Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Ruk. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.



Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 193

Die **„Posener Zeitung“** erscheint wochentäglich **drei Mal**, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 17. März.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.,** auf der letzten Seite 80 Pf., in der **Mittagausgabe 25 Pf.,** an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags,** für die **Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm.** angenommen.

1892

Zur Aufhebung der Beschlagnahme des Welfenfonds.

Als die ersten Nachrichten von Verhandlungen der preußischen Regierung mit dem Herzog von Cumberland wegen Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens des ehemaligen Königs von Hannover auftauchten, wurden denselben von allen Seiten Zweifel entgegengestellt, Zweifel, die nach den bisher mit ähnlichen Zeitungsmeldungen gemachten Erfahrungen allerdings sehr begründet waren. Diesmal indeß ist der ersten Nachricht die Bestätigung rasch gefolgt und gestern ist, nachdem zuvor das Schreiben des Herzogs von Cumberland an Kaiser Wilhelm im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden war, der die Aufhebung der Beschlagnahme betreffende Gesetzentwurf dem Abgeordnetenhause zur Genehmigung vorgelegt worden. Dieser Gesetzentwurf, der, wie sich schon heute mit Sicherheit sagen läßt, von beiden Häusern des Landtags angenommen werden wird, überträgt dem Könige die Befugniß, die durch Verordnung vom 2. März 1868 erfolgte Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg wieder aufzuheben.

Die Geschichte des sogenannten Welfenfonds ist hinreichend bekannt. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nur kurz daran erinnern, daß Ende September 1867 zwischen dem Könige von Preußen und dem ehemaligen Könige Georg V. von Hannover ein Vertrag über die Regelung der Vermögensverhältnisse des Letzteren zu Stande kam. Die Bestimmung in § 1 dieses Vertrages, daß das Schloß zu Herrenhausen und die Domäne Calenberg in preußischer Verwaltung bleiben sollten, bis der König Georg für sich und seine Erben auf die hannoversche Königskrone verzichte, beweist, daß bei Abschluß des Vertrages preußischerseits nur die thatsächliche Anerkennung des durch den Krieg von 1866 geschaffenen Zustandes vorausgesetzt wurde. Aber schon bei der Berathung des Gesetzentwurfs, durch welchen der Regierung die dem Könige Georg zugesprochenen 16 Millionen zur Verfügung gestellt werden sollten, kam im Abgeordnetenhause die fortdauernd feindselige Haltung des Königs Georg zur Sprache, und als — 4 Wochen nach der Genehmigung des erwähnten Gesetzentwurfs durch beide Häuser des Landtags — am 18. März 1868 der ehemalige König von Hannover bei Gelegenheit der Feier seiner silbernen Hochzeit einen Trinkspruch auf die baldige Wiederherstellung des Welfenreiches und seine Rückkehr in die Mitte seiner Anhänger ausbrachte, hielt die Regierung den Zeitpunkt für gekommen, die Ausführung des soeben erst vom Landtage genehmigten Vertrages zu sistiren, die dem Könige Georg zugesprochene Summe von 16 Millionen mit Beschlag zu belegen und die aus derselben erwachsenen Zinsen zur Bestreitung der Maßregeln zur Ueberwachung und Abwehr der gegen Preußen gerichteten Unternehmungen des Königs Georg und seiner Agnaten zu verwenden. Die damalige Aeußerung des Fürsten Bismarck, daß man „bösartige Reptilien“ bis in ihre Höhlen hinein verfolgen wolle, verschaffte dem beschlagnahmten Fonds den Namen „Reptilienfonds“. Man ahnte damals nicht, daß diese Bezeichnung in späteren Jahren durch die Verwendung der Zinsen aus dem 16 Millionen-Fonds zur Beeinflussung der einheimischen Presse eine ganz andere Begründung und Deutung erhalten würde.

Die Einkünfte aus dem Welfenfonds sind bekanntlich nur in den ersten Jahren nach der erfolgten Beschlagnahme desselben vorwiegend zur Abwehr feindlicher Bestrebungen des Königs Georg verwendet worden. Nach dem im Juni 1878 erfolgten Tode des Königs lag jedenfalls zu einer derartigen Verwendung derselben kein Anlaß mehr vor. Seit dieser Zeit ist die Frage der anderweiten Verausgabung der Zinssummen der Gegenstand fortgesetzter Anfechtung durch die Oppositions-Parteien im Abgeordnetenhause und in der Presse gewesen, ohne daß, so lange Fürst Bismarck am Ruder war, irgend eine Aenderung darin erzielt werden konnte. Der neue Kurs räumt nach und nach mit der Bismarck'schen Erbschaft auf und will nun auch diese odiöse Angelegenheit aus der Welt schaffen. Daß er dabei allseitige Zustimmung findet, ist nach dem Vorangegangenen sehr erklärlich. Ob freilich die Form, in welcher die Frage ihrer endlichen Lösung zugeführt werden soll, in gleicher Weise die allseitige Zustimmung finden wird, erscheint uns sehr zweifelhaft. Wenn die Erklärung des Herzogs von Cumberland, die ja ohnehin nur noch eine formelle Bedeutung hat, als genügend angesehen wird, um die Aufhebung der Beschlagnahme zu rechtfertigen, dann ist nicht abzusehen, warum diese Aufhebung nicht gleich durch Gesetz erfolgen kann. Die Sache ist doch nicht so dringend, daß die in der Begründung des Gesetzentwurfs in Aussicht gestellten weiteren Verhandlungen mit dem Herzog nicht zunächst stattfinden könnten, und daß der Landtag erst dann damit befaßt würde, wenn klare und bündige Abmachungen vorliegen. Der Landtag wird doch mindestens bei seiner Beschlußfassung im Klaren darüber sein müssen, ob die Regierung an eine Ausfolgung des beschlagnahmten Kapitals oder nur an die Zahlung der Zinsen denkt. In dieser Beziehung sei daran erinnert, daß der jetzige Finanzminister Miquel früher die Anschauung vertreten hat, der Fonds sei nicht Privateigenthum des Königs Georg geworden, sondern stets Eigenthum des Staates Hannover gewesen. In gleichem Sinne hat sich auch der Abgeordnete Waldeck ausgesprochen, welcher vom juristischen Standpunkt aus den Vertrag vom Jahre 1867 als nichtig betrachtete, weil ein Staatsvertrag dieser Art nur mit einem Souverän, der ja König Georg nicht mehr war, abgeschlossen werden konnte. Der Landtag wird ferner auch Garantieen dafür verlangen müssen, daß die braunschweigische Thronfolgefrage von den zu treffenden Vereinbarungen ausgeschlossen bleibt. Diese Angelegenheit kann nur unter Zustimmung der Braunschweiger selbst ihre endgiltige Regelung finden.

Deutschland.

△ **Berlin,** 16. März. Auf dem Gebiete der Landwirthschaft sind in den letzten Jahren zahlreiche maschinelle Neuerfindungen und Fortschritte zu verzeichnen gewesen. Da die Anschaffung von Maschinen kostspielig ist und gerade die vervollkommneten Arbeitsmittel auch theurer sind, so kommt die landwirthschaftliche Maschine hauptsächlich dem Großbetrieb zu Gute. Bei keinerem Betrieb verlohnt es sich nicht, die Maschinen arbeiten zu lassen, selbst wenn der Betriebsinhaber hierfür hinreichend kapitalkräftig ist; denn Transportkosten und Inbetriebsetzung übersteigen den Nutzen. Es zeigt sich nun, wie der mittlere landwirthschaftliche Besitz immer mehr auf dem genossenschaftlichen Wege sich dieselben Vortheile mit dem Grundbesitz zu verschaffen bemüht ist. In Mecklenburg sind derartige Genossenschaften bereits etwas Gewöhnliches. Jetzt nimmt dort auch die Gründung von Genossenschaftsmeiereien stark zu; neuerdings entstanden solche wieder in Stavenhagen, Neustrelitz und Mirow. Die Betheiligung ist angesichts der überall gemachten günstigen Erfahrungen sehr groß. Wir haben es hier mit einem bedeutsamen Versuch zu thun, den mittleren Betrieb gegenüber der Konkurrenz des Großbetriebs lebensfähig zu erhalten durch Zusammenschießen des Kapitals und Vereinigung der Kräfte. Dem Klein- und Zwergbetrieb kommt dieses Mittel der Vereinigung freilich nicht zu Gute; im Gegentheil, er leidet unter einer verschärften Konkurrenz. Umso irriger ist, wie freilich jeder Kundige weiß, die neuerdings wieder vielfach verfochtene Meinung, daß die möglichst weit durchgeführte Zertheilung des Grundbesitzes (Güterschlachten) geeignet sei, eine leistungskräftige bäuerliche Bevölkerung zu schaffen. Der Zwergbetrieb ist heute in der Landwirthschaft ebenso wenig mehr rentabel wie in der Industrie. — — Eine Anzahl Berliner „Anarchisten“ ist geflüchtet, angeblich weil die Betreffenden fürchteten, daß sie das Schicksal einiger ihrer Gesinnungsgenossen theilen und verhaftet werden würden. Die Geflüchteten haben sich über Hamburg begeben und befinden sich jetzt auf dem Wasser. Sie haben sich vorher unterstützen lassen; ob die Furcht oder die Unterstützung den eigentlichen Beweggrund der Abreise bildete, ist fraglich. — — Der „Allgemeine Deutsche Schriftverein“ fordert die Zeitungen auf, ihm bei dem Bemühen um Erhaltung unserer deutschen Nationalschrift behülflich zu sein. Es sind, um hier klare Stellung zu gewinnen, mehrere Fragen zu beantworten: Haben wir in der That eine nationale deutsche Schrift? Ist das Nebeneinanderbestehen eines deutschen und eines lateinischen Alphabets in Deutschland und überhaupt in der Kulturwelt nöthig? Wenn nicht, welches der beiden Alphabete verdient den Vorzug? Wir haben ein deutsches Alphabet. Der oft gehörte Einwand, daß das sogenannte deutsche Alphabet aus der verschnörkelten lateinischen Mönchsschrift hervorgegangen und ursprünglich auch bei den romanischen Völkern in Gebrauch gewesen sei, ist belanglos. Das deutsche Alphabet ist nachher zu einem charakteristisch deutschen Gut, zu einer deutschen Sondereigenthümlichkeit geworden. Aber deshalb, weil unsere Schrift eine nationale ist, steht noch nicht ohne Weiteres fest, daß wir sie erhalten müssen. Nützliche, gute, edle Eigenthümlichkeiten erhält man sich oder soll man sich erhalten, nicht aber entgegengesetzte Eigenschaften. Nun unterscheiden sich nach einem zutreffenden Worte die Nationen viel weniger durch ihre Vorzüge als durch ihre Fehler. Das Argument: das ist deutsch, darum wollen wir es erhalten, ist also doch mit einer gewissen Behutsamkeit zu behaupten. In unserem Falle kommt in Betracht, daß die, welche das deutsche Alphabet gebrauchen, eine Minderheit in Europa sind, und daß durch das Bestehen zweier Alphabete alle Welt, besonders unsere deutschen Volksschüler, genöthigt sind, beide zu lernen, was für sie aber, da jedes acht Gattungen hat (groß und klein, beides in Druck wie Schrift, alle vier wieder gerade und schräg) nicht 8, sondern 16 Alphabete ausmacht, die sie lernen müssen. Zwei Alphabete neben einander, das ist schwerlich nöthig. Eines reicht aus, es fragt sich nur, ob das lateinische oder das deutsche den Vorzug verdiene. Man sagt, daß lateinischer Druck sich rascher lesen lasse, als deutscher, und will das durch Versuche ermittelt haben. Die Bedingungen, die bei solchen Versuchen gleiche für Deutsch und für Latein sein müssen, sind so zahlreich, daß sie nie zusammen sind, so daß der erwähnte Versuch in der gebotenen Weise garnicht stattfinden kann. (Solche Bedingungen sind: Gleiche Schriftgröße, gleiche Lesbarkeit des Textes in logischer, stilistischer u. s. w. Hinsicht, gleiches Maß von Bekanntschaft des Lesers mit beiden Materien, gleiche Gewöhntheit an lateinischen und deutschen Druck, absolut gleicher Zustand körperlicher und geistiger Frische u. s. w.) Innere Erwägungen sagen uns, daß deutscher Druck wegen des Vorhandenseins von mehr und stärkeren Unterscheidungszeichen leichter zu lesen sein müsse. Vielleicht kann man uns soweit allgemein beistimmen, da es sich bis hierher um thatsächlich und logisch zu prüfende Fragen handelt. Außerdem ist aber der ästhetische Standpunkt berechtigt: Welches Alphabet ist schöner? Das ist nunmehr individuell. Wir halten die kleinen deutschen Buchstaben, die gothisch sind, für nicht häßlicher als die lateinischen, aber die großen deutschen, die zopfig sind, für die allerhäßlichsten. Dem Wunsche des allgemeinen deutschen Schriftvereins können wir für unser Theil soweit entgegenkommen, daß wir die Verdrängung des deutschen Alphabets durch das lateinische bekämpfen.

— Ueber den Berliner Dombau bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen offiziösen Artikel, in dem sie zunächst an den kaiserlichen Erlaß vom 9. Juni 1888, betreffs der Errichtung eines Domes in Berlin erinnert, der mit Weglassung der Formalien folgenden Wortlaut hatte:

„Es ist mein Wille, daß das Projekt der Errichtung eines Domes in Berlin, welches durch den Erlaß meines Vaters vom 19. März 1888 von Neuem angeregt worden ist, mit allem Nachdruck gefördert werde. Die Ausführung dieses Planes nach den Absichten des Kaisers Friedrich ist mir ein heiliges Vermächtniß. Ich wünsche, daß das Werk die Arbeit krönt, welche der verewigte Kaiser seit Jahren auf das Dombauprojekt verwandt hat. Ich genehmige hiermit, daß die auf Befehl meines Vaters gebildete Immediatkommission unverzüglich ihre Arbeiten beginnt.“

Ueber den Bau, der durch eine der königlichen Hausverwaltung unterstehende Stelle, in Vertretung der Krone, ins Werk gesetzt werden soll, wird die frühere Mittheilung wiederholt, daß er am 27. Januar 1900 mit einem feierlichen Gottesdienst eröffnet werden soll. Von sehr hoher Bedeutung seien folgende auf den Dombau bezügliche Worte gesprochen worden:

„Wenn der Dombau nach dem genehmigten Entwurfe sich gegenwärtig noch nicht der allgemeinen Sympathie erfreut, so ist das erklärlich; die Baukosten mit 10 Millionen Mark bedeuten eine große Summe, also eine nicht geringe Belastung der steuerzahlenden Bevölkerung; das soll man im Auge behalten und beim Bau möglichst sparsam verfahren. Nicht der reiche ornamentale Schmuck eines Bauwerkes, sondern das künstlerisch wohl abgewogene Ebenmaß der edel zu gestaltenden Bauformen bedingen seine Schönheit und seinen künstlerischen Werth. Möge das Werk so gelingen, daß es den besten Werken der Vergangenheit sich würdig anreiht, daß es der Gegenwart zum Ruhme gereiche, daß es vor Allem für eine lange Zukunft seine hohe gottesdienstliche Bestimmung erfülle.“

— Die neue Hofkleidung der Kniehosen und Wadenstrümpfe hat sich besonders lästig erwiesen für die aus Berlin zu den Hoffesten im Neuen Palais bei Potsdam Eingeladenen. Die Minister und sonstigen hohen Beamten nehmen aus naheliegenden Gründen Anstand, in jener auffallenden und die Kritik des nicht kourfähigen Publikums herausfordernden Tracht auf Bahnhöfen und Eisenbahnen zu verkehren. Dies legt dem Betreffenden die Nothwendigkeit auf, jedesmal vor und nach jeder Hoffestlichkeit in der Stadt Potsdam behufs Umkleidung einen Gasthof aufzusuchen und sich zur Verbindung mit dem Neuen Palais der Droschken zu bedienen. Eine aus Hof- und Ministerialbeamten behufs Abhülfe der hieraus erwachsenden Unzuträglichkeiten niedergesetzte Kommission hat ermittelt, daß sich weder im Neuen Palais noch im Bahnhofsgebäude Wildpark entsprechende Garderobenräume befinden. Es ist daher der „Freis. Ztg.“ zufolge von dieser Seite den Potsdamer Behörden der Wunsch zu erkennen gegeben, bei Konzessionirung von Gastwirthschaften in der Nähe der Wildparkstation dieser „Bedürfnißfrage“ besondere Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen.

— Die Statistik der Roggenbrotpreise in Berlin, welche von dem Statistischen Amte der Stadt allmonatlich zwei Mal ermittelt wird und deren in den letzten Zolldebatten des Reichstags mehrfach gedacht worden ist, umfaßt nunmehr vollständig vier Jahre, die Jahre 1888 bis 1891. Eine Uebersicht der Bewegung der Roggenbrotpreise giebt, durch Vergleichung der Preise im ersten und im letzten Jahre des Zeitraumes, die nachstehende Tabelle:

Fünf Pfund Roggenbrot kosteten in Berlin:

	1888	1891
Januar	50,7 Pfg.	70,9 Pfg.
Februar	50,7 „	70,8 „
März	51,5 „	71,8 „
April	50,8 „	72,8 „
Mai	50,8 „	76,0 „
Juni	50,8 „	78,2 „
Juli	51,4 „	78,9 „
August	52 3 „	82,5 „
September	53,6 „	87,5 „
Oktober	56,4 „	87,4 „
November	58,2 „	86,6 „
Dezember	58,8 „	86,5 „

Hieraus ergiebt sich, daß, während man im Anfange des Jahres 1888 noch für 5 Pfund Roggenbrot nur ca. 50 Pf. zahlte, im Anfange des Jahres 1891 der Preis schon um 20 Pf. höher stand. Das Jahr 1888 selbst brachte bereits eine allmähliche Steigerung um 8 Pf., um weitere 12 Pf. stieg der Preis in den beiden Jahren 1889 und 1890, und im Jahre 1891 selbst trat schließlich nochmals eine Erhöhung um fast 16 Pf ein. Am stärksten ist die Spannung zwischen dem Preise in den ersten Monaten des Jahres 1888 und im September 1891; die Steigerung beträgt nicht weniger als 36,8 Pf., was einer Erhöhung des Brotpreises um 72 Prozent gleichkommt. Die niedrigen Roggenpreise des Jahres 1888, welchen auch niedrige Brotpreise entsprachen, hatten den Anlaß zu der letzten Erhöhung des Roggenzolls von 3 M. auf 5 M. pro Doppelzentner gegeben, aber dieser hohe Zoll wurde unverändert festgehalten, selbst als die Roggenpreise und in der Folge auch die Brotpreise 1891 eine außerordentliche Steigerung erfahren hatten.

— Die „Berl. Polit. Nachr.“ beziffern neuerdings in Bestätigung früherer gleichlautender Angaben offiziös den Mehrertrag der Einkommensteuer in Berlin auf Grund des neuen Gesetzes auf etwa sieben Millionen, wovon ca. $1\frac{1}{2}$ Mill. auf Aktiengesellschaften, der Rest auf physische Personen entfällt.

☊ **Samter,** 15. März. Wie die „Pos. Ztg.“ bereits heute telegraphisch berichtet hat, ist gestern im Wahlbezirk der Kreise Samter, Birnbaum und Schwerin zu Zirke — durch selbstsüchtiges Vorgehen der Konservativen — deren Kandidat, Rittergutsbesitzer Brandes auf Neuhaus gewählt worden. Die liberale Partei war am Wahlorte nur ganz gering vertreten, weil sie noch kurz vor dem Entscheidungstage sich angesichts der Erfolglosigkeit bei Aufstellung eines eigenen Kandidaten für Wahlenthaltung entschlossen hat. Dieses Vorgehen ist besonders von den Leitern der freisinnigen Partei im Wahlkreise Samter angeregt worden, um es nicht erst zu einer Stichwahl zwischen dem Zentrum und den Konservativen kommen zu lassen, wobei ebenfalls, da doch beide Kandidaten für das Volksschulgesetz gestimmt hätten, Wahlenthaltung eintreten müßte. Bemerkt sei, daß die Leitung der liberalen Partei nunmehr fest entschlossen ist, ihre Sache im Wahlbezirk so zu fördern, daß sie im nächsten Jahre auf das Entgegenkommen der Konservativen verzichten und einen selbständigen Kandidaten mit Erfolg aufstellen kann, zumal in den meisten Perioden ein fortschrittlicher Abgeordneter neben einem Konservativen diesen Wahlbezirk im Abgeordnetenhause vertreten hat.

Aus Hannover, 15. März, wird der „V. Z.“ geschrieben: Manche Kreise der bisherigen welfischen Partei haben seit langer Zeit kein Hehl daraus gemacht, daß sie die Rückgabe des Welfenfonds noch durchsetzen und dann einer anderen Partei beitreten wollten. So hat z. B. Graf Knyphausen-Lütetsburg in Ostfriesland, der freilich schon seit zwölf Jahren nicht mehr zur eigentlichen Welfenpartei gehört, sondern mit den Konservativen verbündet ist, seinen Sitz im preußischen Herrenhause nicht eher einnehmen wollen, als bis diese Frage geordnet sei: jetzt hat er seinen Eintritt angezeigt. Viele Adlige und namentlich die orthodoxen Pastoren werden jetzt ebenfalls mit den Konservativen gehen, wenn auch nicht gerade durch dick und dünn. So weit der Rest der zum Verlassen der welfischen Sache geneigten Leute nicht ultramontan oder sozialdemokratisch ist, wird er sich auf die Nationalliberalen und Freisinnigen vertheilen, in welchem Maße aber, das vermag noch niemand zu sagen, das wird auch wohl zum Theil durch die kommenden Ereignisse bedingt werden. Das Welfenthum erhält durch das Aufhören des Korruptionsfonds einen starken Stoß, während alles, was Bismarck mit den Mitteln dieses Fonds unternommen hat, „um die Reptilien in ihren Höhlen aufzustöbern“, nur das Gegentheil bewirkt hat.

Bremen, 15. März. Der „Weserztg.“ zufolge ist der Vertrag zwischen Preußen und Bremen über die Abtretung eines kleinen Zipfels preußischen Gebiets an Bremen zur Erweiterung des Kaiserhafens in Bremerhafen nach Norden und Anlegung einer großen Kammerschleuse heute in Berlin unterzeichnet worden.

Leipzig, 15. März. Im Wahlkreise Reichenbach-Kirchberg-Treuen wurden bei der heutigen Reichstagsersatzwahl bis zum Abend gezählt: Hofmann (Soz.) 3400, Kramer (natl.) 2200, Förster (Antis.) 350 Stimmen.

Rußland und Polen.

* Nach einer Drahtmeldung der „Voss. Ztg.“ aus Petersburg verlangte General Gurko während seiner jüngsten Anwesenheit in Petersburg die Ermächtigung im Falle eines Krieges die Einwohner Warschaus bis auf 50 000 ausweisen zu können. Dies wurde ihm verweigert, weil es für unzweckmäßig erachtet wurde, eine solche Masse Unzufriedener aufs Gerathewohl preiszugeben. — Wie der „Voss. Ztg.“ weiter aus Warschau gemeldet wird, erfolgte kürzlich der Rücktritt des dortigen Platzkommandanten, General Kozmin. Derselbe ist auf einen Konflikt zurückzuführen, der sich bei einer militärischen Konferenz zwischen Kozmin und General Gurko ergab. Es war von der Verpflegung der Armee in der Warschauer Festung die Rede. Kozmin machte darauf aufmerksam, daß auch die Bevölkerung im Falle eines Krieges verproviantirt werden müsse. Gurko soll erwidert haben: „Die Zivilmeute kann krepiren!“ Kozmin erwiderte, daß, bevor die Einwohner verhungern, sie der Armee gefährlich werden könnten, worauf Gurko sagte: „dann werde ich 50 Geschütze auf Warschau richten; sie werden ruhig sterben.“ In Folge dieses Wortwechsels gab der Platzkommandant seine Entlassung.

* Während die „N. Fr. Pr.“ es für möglich hält, daß die russische Regierung wegen der im Innern des Reiches herrschenden Noth und insbesondere wegen des Futtermangels sich veranlaßt gesehen habe, einige Truppen und namentlich Kavallerie näher an die Westgrenze zu rücken, meldet sie zugleich ganz bestimmt die Ueberführung der 19. Infanterie-Division aus Stawropol im Kaukasus nach Uman und Haisin im Gouvernement Kiew bezw. Podolien. Die Division befand sich noch vor einigen Jahren in Ust-Labinsk und kam dann nach Stawropol. Als mit dem Ukas vom 13. November 1888 die Neuformation von zwei Korps, des 16. und 17., angeordnet wurde, erhielt die 19. kaukasische Division ihre Eintheilung bei dem 12. Armeekorps in Kiew. Dieser Ukas wird jetzt ausgeführt.

* Wie man der „Frkf. Ztg.“ mittheilt, hat sich das in Petersburg von französischen Werkmeistern in einer eigens dazu vor 10 Monaten errichteten Fabrik nach dem französischen Rezepte hergestellte rauchlose Pulver als unbrauchbar erwiesen, in Folge dessen die Schließung der Werkstätten und die Ablohnung der Franzosen erfolgt ist. Gleichzeitig ist aber ein neuer Kontrakt auf 800 000 Pud rauchlosen Pulvers mit der Schlüsselburger Pulverkompagnie nach einem früher eingerichteten Muster à 60 Rbl. per Pud abgeschlossen worden, also auf einen Betrag von 48 Mill. Rbl., der im Budget nicht vorgesehen war.

* Aus Moskau meldet der dortige Korrespondent des „Daily Chronicle“, daß eine Mobilmachung der russischen Truppen für diesen Monat geplant ist. Im Falle eines europäischen Krieges würde die russische Infanterie die alten Berdan-Gewehre mit rauchlosem Pulver benutzen, da die Fertigstellung der in Frankreich bestellten Magazingewehre frühestens nicht vor einem Jahr zu erwarten ist. In allen Theilen des Reiches wird in militärischen Kreisen viel von dem kommenden Krieg gegen Deutschland gesprochen.

* **Bialystock,** 15. März. Zwei Brüder, der eine ein wohlhabender Bauer, der andere ein beurlaubter Soldat, und die Frau des ersteren wurden gestern verhaftet und in Ketten in das hiesige Gefängniß abgeliefert. Dieselben haben nach Brasilien Auswandernde unter dem Vorwand der Hilfeleistung bei Ueberschreitung der Grenze in den Wald gelockt, ermordet und beraubt. Gegen 20 Leichen sind im Wald von Monki, unweit dieser Station der Brest-Grajewo-Bahn aufgefunden. Hier herrscht einer Depesche der „Kreuzzeitung“ zufolge große Aufregung.

Frankreich.

* **Paris,** 14. März. Der „Figaro“ bringt heute einen langen Artikel aus der Feder des Professors der Geschichte, Herrn Lavisse, eines der angesehensten hiesigen Gelehrten und Publizisten, in dem das durch das Plebiszit angeregte Thema von neuem abgehandelt wird. Lavisse meint, daß man sich immer und immer von dem schlecht unterrichteten Deutschland an das besser zu unterrichtende berufen und die elsaß-lothringische Frage ununterbrochen besprechen müsse, damit aus solchen ohne Haß und Herausforderung geführten Erörterungen sich endlich eine Uebereinstimmung zwischen beiden Theilen oder vielmehr eine Aenderung der deutschen Auffassung ergebe. Lavisse und noch manche andere wohlmeinende Männer in Frankreich mögen sich der Hoffnung hingeben, daß sie auf diesem Wege den Zwecken des Friedens dienen, aber wenn sie weniger Gewicht legten auf ihre eigenen Absichten und Meinungen und dafür die allgemeine politische Strömung in Frankreich mehr beachteten, so würden sie sehen, auf wie schwacher Grundlage ihre Hoffnungen stehen. Lavisse beklagt sich, daß man in Deutschland die „Fabel“ verbreite, daß Frankreich den europäischen Frieden stören wolle, und er behauptet, daß man daran nur deshalb glauben könne, weil man Frankreich nicht kenne. Diesen Vorwurf möchte ich, schreibt ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“, nun Herrn Lavisse zurückgeben, denn seine ganze Darstellung beruht darauf, daß es sich bei dem Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich um gar nichts anderes handle, als ausschließlich um Elsaß-Lothringen. Für Lavisse und manche Idealisten mag das wirklich der Fall sein, aber es ist ganz unverständlich, wie sie in dieser Hinsicht für ihre Landsleute einstehen wollen. Es kann gar nicht oft genug wiederholt werden, daß es der großen Mehrheit der Franzosen gar nicht um diese Provinzen, sondern nur um die gekränkte Eitelkeit und die Einbuße an Macht zu thun ist, die eine Folge der Ereignisse von 1870 war. Alle friedlichen und menschenfreundlichen Reden, so gut sie gemeint sein mögen, helfen über diesen Punkt nicht weg, und wir haben von den wahren Gesinnungen der Franzosen zu viel Beweise, um auch nur einen Augenblick daran zu zweifeln, daß durch eine Wiedergabe von Elsaß-Lothringen — wenn man diese einmal als möglich annehmen wollte — die Lage auch nicht geändert sein würde. Es ist ja nicht daran zu zweifeln, daß Artikel wie der in Rede stehende das Vorhandensein eines starken Friedensbedürfnisses in Frankreich beweisen; so lange dieses aber bedingt ist — und zwar bedingt in der bekannten Weise — bleibt es nichts anderes als ein frommer Wunsch und trägt zur Erhöhung der Friedenszuversicht verzweifelt wenig bei, so gut auch die Absichten derer sein mögen, die diese Frage jetzt wieder anregen.

* Major Derue hatte für einen neuen Säbel ein Patent auch in Deutschland genommen, damit man denselben dort nicht nachmachen könne. Die Solinger Waffenschmiede fechten dieses Patent an, und Major Derue wurde nach Berlin zum Termine

Kleines Feuilleton.

* **Die Diplomatie in der Ewigen Stadt.** Aus Rom, 9. März, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die strenge Scheidung der hiesigen Aristokratie in bianchi und neri ist bekannt. Es sind zwei völlig gesonderte Welten, und wer der einen von ihnen angehört, kann für die andere nicht existiren. Die Familien des altrömischen Patriziats büßen dabei nichts ein, sie leben genau in demselben Kreise, wie vor dem verhängnißvollen venti settembre, sie sehen bei sich Kardinäle und Prälaten und aus den Fremdenkolonien Diejenigen, die ihnen geistesverwandt sind. Anders aber wirkt dieser Zustand auf die beim Vatikan beglaubigte Diplomatie. Sie entbehrt, und gewiß nicht gern, den für diese Kreise recht anziehenden Verkehr bei Hofe und langweilt sich dafür, wenn man wohlverbürgten Gerüchten trauen darf, in den vielfach ihres einstigen Glanzes beraubten Salons der aristocrazia nera. Das ist für einen jungen, lebenslustigen Attachee, der in Rom seinen ersten diplomatischen Waffengang machen soll, einfach trostlos, zumal er sich nicht durch Vergnügungen entschädigen kann, an die diese jungen Herren sich anderwärts gewöhnt haben. Und weil ein solcher Zustand unerträglich und der Jugend obenein nichts heilig ist, hat sich ereignet, was unausbleiblich war. Die beim Vatikan beglaubigte Diplomatie ist zum Theil in das gesellschaftliche Lager der aristocrazia bianca übergegangen, trinkt in den Salons derselben Thee, tanzt mit den Hofdamen der Königin von Italien, jagt Füchse mit deren gentiluomini und thut ganz so, als ob der Gegensatz zwischen Vatikan und Quirinal schon lange nur noch den Geschichtsschreiber interessirte. Natürlich findet diese Fiktion an der Schwelle des Quirinals ihr Ende. Im Vatikan hat man sich darum nicht weiter gekümmert, und einflußreiche Mitglieder des Kardinal-Kollegiums fühlen sich durchaus nicht genirt, wenn sie in den Salons des Grafen Revertera, der Oesterreich beim heiligen Stuhl vertritt, die beim Quirinal akkreditirte Diplomatie, italienische Staatsmänner und zum Hof in Beziehung stehende Persönlichkeiten trafen. Nach übereinstimmenden Berichten haben die rothbestrumpften Herren sich dabei sogar ihrer Kavalierspflichten gegen die anwesenden Damen in untadliger Weise erledigt. Kardinal Vannutelli, ein großer, stattlicher Mann, soll Lady Dufferin einmal mit viel Anstand und Anmuth durch die Salons geführt haben, und ein anderes Mal ist Aehnliches dem strengen Rampolla passirt. Leider fand der Papst an diesen Vereinigungen wenig Gefallen, wusch den eminentissimi porporati tüchtig den Kopf und soll — so wird ernsthaft behauptet — in Wien durch Galimberti über das ungenirte Treiben im Palazzo Venezia Klage geführt haben, was den Grafen Revertera veranlaßt haben soll, seine Demission anzubieten. Wird diese angenommen, so ist dem Papst damit nicht viel gedient, denn es ist zehn gegen eins zu wetten, daß der Nachfolger des Grafen Revertera nach einiger Zeit auf den verbotenen Pfaden seines Vorgängers wandeln wird. Die österreichischen Diplomaten sind nun einmal viel amüsanter, als ihre übrigen Kollegen, und besonders hier in Rom wäre das high-life von todtbringender Monotonie, wenn nicht Baron Bruck und Graf Revertera Leben und Abwechslung hineinbrächten. Frau von Bruck läßt auf ihrem Haustheater im Palazzo Chigi alte und junge Diplomaten aller Nationen in lustigen französischen und englischen Bluetten debütiren und die Gräfin Revertera sucht sich ihrer Kollegin durch ähnliche Arrangements würdig zu erweisen. Frau von Bruck ist kürzlich sogar ein bemerkenswerther Impresario-Coup gelungen, indem sie Lady Dufferin vor ihrer Uebersiedelung nach Paris zu einem einmaligen Gastspiel gewann. Wer kann sich solcher Mimen rühmen! Aber die Oesterreicher sind eben in gesellschaftlicher Beziehung das Gegenspiel zu den Preußen; während diese nach Bismarcks eigenen Worten nicht nachstehen, sich beliebt zu machen, erprobt sich an den Oesterreichern die Wirkung jenes Steins, der die geheime Kraft hat, vor Gott und Menschen angenehm zu machen, wer in dieser Zuversicht ihn trägt.

---

† **Ueber die Veränderungen in dem Wohlstand der oberen Klassen Frankreichs** sind neuerdings einige interessante Angaben bekannt geworden. Für dieselben giebt die Höhe der jährlichen Erbschaften und der Schenkungen unter Lebenden einen ziemlich zuverlässigen Anhalt. Während dieselben nun von 1875 bis 1880 von 5321 auf 6383 Millionen und 1887 auf 6407 Millionen stiegen, sanken sie 1888 auf 6331, 1889 auf 6001 Millionen. Das Jahr 1890 ist wegen der Influenza als ein anormales anzusehen. Noch deutlicher zeigt sich die Veränderung, wenn man nur die Schenkungen unter Lebenden (meist Heirathsgut) ins Auge faßt, die von 1880 fast ununterbrochen von 1117 Millionen auf 937 gesunken sind. Diese Veränderung ist um so empfindlicher, als zu gleicher Zeit auch die Erträgnisse der Kapitalien sehr geschmälert worden sind, indem der Zinsfuß gesunken ist. Man kann die angeführten Veränderungen sowohl durch Einbuße an dem Nationalwohlstande erklären, wie dadurch, daß der Arbeitslohn auf Kosten des Kapitalzinses und der Grundrente gestiegen, also eine entsprechende Verbesserung in der Lage der Arbeiterklasse eingetreten ist.

---

* **Zur Entwickelungsgeschichte Chicagos.** Der bekannte amerikanische Geograph Dr. C. Steffens aus Newyork macht in der neuesten Nummer des „Globus“ (Illustr. Zeitschr. f. Länder- und Völkerkunde von Dr. R. Andree) höchst interessante Mittheilungen über die beispiellose Entwickelung von Chicago, dem Schauplatz der nächsten Weltausstellung, eine Entwickelung, die selbst ihn, den an rasche Fortschritte gewöhnten Newyorker, aufs höchste in Erstaunen versetzt hat. Es giebt keine zweite Stadt in der Welt, die ein derartig rasches Wachsthum aufzuweisen hätte; denn das heutige Chicago ist als Stadt noch nicht 60 Jahre alt. Bis zum Jahre 1833 war es ein kleiner Flecken von 550 Einwohnern in 175 Häuschen; von da an datirt der Aufschwung, denn in diesem Jahre wurde das umliegende Ackerland (heute die Staaten Indiana, Michigan und Illinois) den Indianern um $4\frac{1}{2}$ Millionen Mark abgekauft. 1837 erhielt Chicago Stadtrechte; es zählte damals 4170 Einwohner und bedeckte einen Flächenraum von $2\frac{1}{2}$ Quadratmiles. Heute bedeckt die Stadt 182 Quadratmiles; die Einwohnerzahl aber ist in folgender Weise gestiegen: 1850 29 963, 1860 109 206, 1870 306 605, 1880 491 516, 1890 1 098 576 Einwohner! Dadurch wurde Chicago Philadelphia übertreffend, zur zweitgrößten Stadt der Union. Seitdem dürfte seine Einwohnerzahl durch Angliederung verschiedener Nachbarorte bereits auf 1 300 000 gestiegen sein, so daß es heute nur 300 000 Einwohner weniger hat als Berlin. Unter all' den staunenswerthen Fortschritten und Neuerungen dieser Königin des Westens sind jene fabelhaften, thurmartigen Kasernenbauten von 10 bis 20 Stock (40 bis 90 m) Höhe, die man seit 1884 überall in der City hauptsächlich aus Hohlziegeln und Eisenschienen errichtet, jedenfalls das Wunderbarste. Es ist ja schon vieles über diese Riesenbauten in europäischen Zeitungen berichtet worden, aber unsereins kann sich von ihrer unerhörten Großartigkeit schlechterdings keine Vorstellung machen. Um so mehr müssen wir es dem „Globus“ Dank wissen, daß er uns in der erwähnten Nummer eine Reihe dieser Thurmbauten in Abbildungen vorführt.

---

geladen, wo die Annullirung seines Patentes ausgesprochen werden soll. Major Derue wird nach Berlin gehen und die Neuheit seiner Erfindung vertheidigen. Derue ist Major außer Dienst und Generalinspektor des Turnunterrichts an den Pariser Schulen.

Großbritannien und Irland.

* Der große Bergarbeiter-Ausstand in England ist nicht zum Zwecke einer Lohnerhöhung, sondern zur Aufhaltung des Sinkens des Lohnes ausgebrochen. Die zum Theil stattgefundenen Lohnkürzungen waren eine Folge des Rückganges der Kohlenpreise. Es richtet sich daher die Arbeitseinstellung grundsätzlich gegen die Konsumenten und nicht gegen die Unternehmer, die zu Lohnkürzungen auf Grund der festgesetzten gleitenden Lohnskala ein Recht besitzen. Die Bergarbeiter hoffen, daß durch den Streik die Kohlenlager geräumt und die Preise wieder in die Höhe gehen werden, wodurch dann auch ihre Löhne wieder steigen, bezw. die drohenden Lohnkürzungen nicht eintreffen werden. Einem Berichterstatter der „Daily News" gegenüber äußerte sich ein Hauptführer:

„Wir stellen ein Experiment an, ein sehr ernstliches und auf einen gewaltigen Maßstab zugeschnittenes, ein Experiment von ganz neuer Art. Der Versuch ist werth, gemacht zu werden, der Erfolg mag sein, wie er wolle. Es ist möglich, daß ein einwöchentlicher Ausstand den Markt räumt; thut er es nicht, so versuchen wir es länger — wie lange überhaupt, werden wir vielleicht in 14 Tagen sagen können. Wenn wir geschlagen werden, so ist's nicht unsere Schuld; aber unsere Schuld wäre es, wenn wir stillhalten und uns allmählich zu Tode schröpfen lassen wollten. Wir sind schon zu lange geschröpft worden. Sonst haben wir geduldig abgewartet, was die Arbeitgeber auf Grund dessen, was sie die Marktlage nannten, beschließen würden. Die Zeit ist vorüber. Zum ersten Male versuchen wir es jetzt, die Regelung des Angebots in die Hand zu nehmen."

Man darf in der That auf den Ausfall des Experiments gespannt sein, das, wenn es gelingt, den Satz, „der Preis wird durch Angebot und Nachfrage geregelt", umstoßen würde.

Amerika.

* Nachrichten aus Panama melden, daß der Geschäftsträger der deutschen Regierung zu Unito in Ecuador, Herr A. Herrman bei Gelegenheit eines aus politischen Ursachen daselbst entstandenen Aufruhrs vom Pöbel ernstlich mißhandelt worden sei.

Parlamentarische Nachrichten.

△ **Berlin,** 15. März. Die Behauptungen, mit welchen im Reichstage die Redner für den Antrag auf Erhöhung des Eingangszolles auf Tabak die Nothwendigkeit einer solchen Erhöhung im Interesse des inländischen Tabakbaues zu begründen versuchten, zeugten von einer so großen Unkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse, daß man sich in Fachkreisen allgemein fragt, aus welchen Quellen die Herren ihre Informationen geschöpft haben. Damit nun der Reichstag nicht etwa in der dritten Lesung des Etats unter dem Eindruck solcher unrichtigen Argumente dem Antrag Menzer zustimmt, hat der Vorsitzende des Vereins deutscher Tabak-Fabrikanten und Händler, Herr A. Deter in Berlin, im Namen des Vereins sich an den Reichstag mit der Bitte gewandt, in der bei der dritten Lesung des Etats erfolgenden Abstimmung über den Antrag des Abg. Menzer und Genossen, betreffend die Erhöhung des Eingangszolles auf Tabak, diesem Antrage nicht zuzustimmen. In der Motivirung dieses Gesuches sind eine Reihe der Behauptungen, welche zur Vertheidigung des Antrages vorgebracht wurden, ausschließlich mit Hinweis auf die amtlichen Ermittelungen und die offiziell feststehenden Zahlen widerlegt worden, ohne daß es allerdings in dem Rahmen einer kurzen Eingabe möglich war, alle vorgebrachten unrichtigen Behauptungen einer eingehenden Kritik zu unterziehen. Auch der Einbuße, welche die Staatskasse durch eine solche Maßregel nothwendig erleiden müßte, ist gedacht worden, und ebenso ist auf die Lage der seit Jahren immer wieder und wieder beunruhigten Tabak-Industrie hingewiesen worden, und ganz besonders darauf aufmerksam gemacht worden; daß bei dem augenblicklich ganz ungewöhnlich schlechten Geschäftsgang, jede neue Erschwerung des Geschäftes eine Krisis in dieser so weit verbreiteten Industrie heraufbeschwören könnte, welche sicherlich die Tabakproduzenten mehr schädigen würde, als ihnen der erhöhte Schutzzoll im günstigsten Falle nützen könnte. Wir wollen hoffen, daß der Reichstag dieser Mahnung Gehör schenkt und nicht, nachdem er durch Annahme der Handelsverträge die Bahn der Schutzzölle verlassen, jetzt plötzlich von Neuem schutzzöllnerischen Gelüsten Rechnung trägt.

Lokales.

Posen, den 16. März.

* In der Angelegenheit der Warthe-Regulirung ist Herr Oberbaudirektor Franzius aus Bremen heute hier eingetroffen und wird morgen in Begleitung von Vertretern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung mittelst Dampfers eine Bereisung des Warthestroms unternehmen. Die Abfahrt erfolgt Vormittags 9 Uhr vom Berdychowoer Damme aus.

* Stadtverordneten-Sitzung. Die heutige Stadtverordneten-Versammlung genehmigte die Etats für die Mädchen-Mittelschule und Bürgerschule. Für die Mädchen-Mittelschule erhöhte die Versammlung das Schulgeld für einheimische Schülerinnen von 30 Mark auf 40 Mark und für auswärtige von 60 Mark auf 70 Mark, die beantragte Schulgelderhöhung für die Bürgerschule wurde abgelehnt. Die Versammlung genehmigte ferner die Etats für die sechs Stadtschulen und für das Turnwesen ohne wesentliche Aenderungen gegen die Voranschläge. — Ein näherer Bericht folgt.

d. **Erzbischof von Stablewski** besuchte gestern Nachmittag die Augenklinik des Sanitätsraths Dr. Wicherkiewicz, an deren mit Guirlanden geschmückten Eingange er von diesem und dessen Familie, sowie von den beiden Assistenzärzten empfangen wurde. Der Erzbischof wurde in den Räumen der Klinik umhergeführt, spendete den Augenkranken Trost, und sprach sich sehr anerkennend über die Anstalt aus.

d. **Ein Grabdenkmal für den Erzbischof Dinder.** Erzbischof v. Stablewski fordert im Kirchlichen amtlichen Anzeiger zur Sammlung von Beiträgen behufs Errichtung eines Denkmals im hiesigen Dome für seinen verstorbenen Vorgänger, den Erzbischof D. Dinder, auf. Derselbe habe das Recht auf ein dankbares Andenken; er habe auf ausdrücklichen Willen des heil. Vaters den erzbischöflichen Stuhl bestiegen, und habe mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt; seinen unermüdlichen Anstrengungen sei die Wiedereröffnung des Geistlichen-Seminars, die Hebung des Glaubens und der Tugend durch Erneuerung der Missionen zu verdanken. Sein reines Herz habe mit herzlicher Liebe alle seine Diözesanen umfaßt und denselben Liebe und Wohlwollen erwiesen; sein Mitleid für Noth und Leiden habe keine Grenzen gekannt, so daß er in wahrhaft apostolischer Armuth gestorben sei. Zum Schluß werden die Verwalter der Parochien ersucht, zu einem Grabdenkmale für den Verstorbenen im hiesigen Dome beizusteuern, resp. ihre Parochianen dazu aufzufordern. — Selbst der „Goniec Wielk." hat nichts dagegen, und zwar begründet er dies in folgender originellen Weise: Der verstorbene Erzbischof gehörte zur Diözese Ermland, und Ermland gehörte im Jahre 1772 (d. h. also vor der Theilung) zu Polen, also — haben wir auch aus politischen Rücksichten nichts hiergegen zu erinnern.

* **Stadttheater.** Das vielgenannte Schauspiel Baron von Roberts „Satisfaktion" gelangt Morgen zum 4. und letzten Male zur Aufführung. Am Freitag geht zum ersten Male eine Novität des Residenztheaters, „Madame Mongodin" in Szene, welche durch ihren überaus komischen und geschickt aufgebauten Inhalt denselben Erfolg hier haben dürfte, wie in der vorigen Saison „Der selige Toupinel". Die Hauptrolle spielt Frl. Wilke, deren Mann Herr Textor, außerdem sind noch Frl. Czillag, Frl. Steffen, Herr Possansky, Herr Matthias in größeren Rollen beschäftigt.

* **Fräulein Sophie Poznanska,** welche am 24. d. Mts. im Bazar-Saale ein Konzert veranstaltet, gehört zu den wenigen auserwählten Künstlern, welche sich im Fluge die Sympathien in die Herzen des Publikums erobert haben. Die bedeutendste aus Meister Rubinsteins Schule hervorgegangene Pianistin, Polin von Nationalität, erschien Frl. Poznanska im letzten Oktober zum ersten Male in Berlin und errang sich hier, so wie kurz darauf in Dresden und Wien so exzeptionelle künstlerische Erfolge, daß sie schon heute zu den begehrtesten Pianistinnen in den deutschen Konzertsälen gehört. Auf der Durchreise nach Warschau begriffen, hat sich Frl. Poznanska entschlossen, auch das Posener Publikum durch ihre eminente Kunst erfreuen.

br. **Dem Vorstande des „Vereins junger Kaufleute"** ist es gelungen, den bekannten Professor B. Pick aus Zürich für einen am Freitag, den 18. d. M., stattfindenden Vortrag zu gewinnen. Herr Professor Pick hat als Thema „Das moderne Athen" gewählt. Bei dem allgemeinen Interesse, den klassischen Boden Griechenlands durch einen Vortrag in seiner heutigen Gestalt kennen zu lernen und zu hören, was von der Pracht früherer Zeiten auf die Nachwelt überkommen ist, wird dem Vortragenden ein zahlreiches Publikum sicherlich nicht fehlen, um so weniger als Herr Professor Pick, wie wir hören, ein geborener Posener ist.

d. **Zur Frage des Cölibats der katholischen Geistlichen.** Wie neulich mitgetheilt, hat der „Kuryer Pozn." eine hiesige polnische Buchhandlung aus dem Grunde angegriffen, weil dieselbe es gewagt hat, die deutsche Broschüre des Propstes a. D., Lic. Choinski über die Frage des Cölibats in Kommission zu nehmen. Dem „Kuryer" ist nun, wie derselbe heute mittheilt, vom Herrn Choinski ein Schreiben zugegangen, in welchem derselbe erklärt: die Ehelosigkeit der katholischen Geistlichen sei kein Dogma und unterliege demnach der wissenschaftlichen Diskussion; dem „Kuryer Pozn." stehe kein Recht zu, die Broschüre auf den Index (der verbotenen Bücher) zu stellen. Dagegen behauptet nun wieder der „Kuryer Pozn.": Es sei allen Katholiken bekannt, daß über solche Dinge, wie die Ehelosigkeit der katholischen Geistlichen, weder eine wissenschaftliche, noch überhaupt eine Diskussion stattfinden dürfe; denn die h. Kirche erachte in der Praxis diese Angelegenheit für abgeschlossen. Vor einem größeren Leserkreise solche Definitionen, wie cölibatus und virginitas, erörtern, sei als ein verhängnißvoller Schritt für einen katholischen Geistlichen a. D. zu erachten; der „Kuryer" habe die Broschüre zwar nicht auf den Index gesetzt, denn dazu habe er nicht das Recht, müsse aber dieselbe, wenn auch widerwillig, verurtheilen. Wenn der Verfasser das Schreiben von Broschüren nicht entbehren könne, so möge er bei politischen Broschüren bleiben; solche Fragen aber, wie die des Cölibats, so ungeschickt behandelt, könnten und müßten sehr viel Aergerniß erregen.

br. **Gebet auf eure Kinder Acht!** Ein kleines Mädchen, sehr sauber und niedlich angezogen, im Alter von etwa 7 Jahren, stand, ihr Schulkörbchen in der Hand, am Dienstag Nachmittag kurz vor 2 Uhr, Thränen in den Augen, anscheinend rath- und hilflos um sich blickend, an der Ecke der Wilhelms- und Bergstraße, während der Schnee in dichten Flocken auf die Straße herniederfiel. Als Schreiber dieser Zeilen an genannter Ecke vorüberging, trat das kleine Mädchen auf denselben zu und sagte zu ihm mit flehentlicher Geberde: „Ach, bitte, sagen Sie mir, wie ich hier nach der Mittelschule komme." Aus der sofort gegebenen Erklärung schien das Kind sich nicht zurechtfinden zu können und sagte schließlich: „Bitte, bitte, bringen Sie mich doch hin." Unterwegs erfuhr Schreiber dieses, welcher das Kind bei der Hand nahm und auf den richtigen Weg brachte, daß das kleine Mädchen aus Jersitz stammte und täglich den Weg von dort nach der Mittelschule zu Fuß zurücklege und sich auch natürlich ganz gut zurechtfinde. Gestern war das Kind nun, wahrscheinlich in Folge des argen Schneewetters, zum ersten Male mit dem Omnibus gefahren. Auf den Wilhelmsplatz angekommen, war die Kleine ausgestiegen und nun nach einer beliebigen Richtung gegangen. Schließlich war sie bis an die Bergstraßen-Ecke gekommen und dort war sie ängstlich geworden, ob sie sich auch auf dem richtigen Wege befinde. Sie hatte sich nun an den gerade vorübergehenden Schreiber dieses gewandt, welcher die Kleine auf den richtigen Weg brachte. Wir wollen an diese kleine Geschichte nur die Mahnung an alle Eltern richten, doch mehr auf ihre Kinder Acht zu geben und in ähnlichen Fällen, wie der vorstehend geschilderte, die Kinder doch genau zu instruiren, welchen Weg sie einzuschlagen haben, oder irgend Jemand zu bitten, sich des Kindes anzunehmen. In unserem Falle hätte vielleicht eine Bitte an den Omnibus-Kondukteur genügt, das Kind auf den richtigen Weg zu bringen oder ihm denselben zu zeigen. Wie leicht kann in solchem Falle dem Kinde ein Unglück zustoßen, wie leicht kann dasselbe in unrechte Hände gerathen und bestohlen oder gar noch in anderer Weise geschädigt werden. Ist das Unglück geschehen, dann kommt die Reue zu spät und die Vorwürfe fallen auf die Eltern in erster Reihe zurück.

br. **Daß die Kameradschaft** auch über die Militärzeit hinausdauert, beweisen die zahlreichen Militärvereine, bezw. Vereine ehemaliger Kameraden eines bestimmten Regiments, welche in den verschiedensten Städten bestehen und wohl überall ganz gut gedeihen. Auch hier in Posen bestehen mehrere militärische Vereine, welche wohl alle den Zweck, die alte Kameradschaft zu pflegen, als ersten Grundsatz aufgestellt haben. Des gleichen Zweckes wegen geht man nun, wie wir in Erfahrung gebracht haben, damit um, einen Verein ehemaliger Kameraden des Infanterie-Regiments Nr. 99 hier zu gründen. Besagtes Regiment hat bekanntlich seit seiner Gründung hier in Posen gestanden, ist dann im Jahre 1887 nach Straßburg i. E. versetzt worden und steht jetzt das erste und dritte Bataillon in Pfalzburg und das zweite in Zabern in Garnison. Selbstverständlich befinden sich in Posen und dessen nächster Umgebung sehr viele ehemalige Kameraden des Regiments Nr. 99, welche sich jetzt hier ansässig gemacht oder auch nur vorübergehend Stellung gefunden haben. Es wird also die Gründung eines solchen Vereins als Zweigverein des schon seit einer längeren Reihe von Jahren in Berlin bestehenden Vereins ehemaliger Kameraden des 99 Regiments beabsichtigt, um die alte Kameradschaft zu pflegen und alte Erinnerungen an die zusammen verlebte Militärzeit wieder aufzufrischen und in der Erinnerung fest zu halten. Vielleicht werden durch diese Notiz noch mehrere Kameraden jenes Regiments zum Beitritt zu diesem Verein veranlaßt.

br. **Wegen Hausfriedensbruches** mußte am Dienstag Nachmittag ein Schuhmacher verhaftet werden, welcher in den Arbeitsräumen eines Kaufmanns auf der Berlinerstraße fortgesetzt lärmte und der mehrfachen Aufforderung die Räumlichkeiten, in welchen er unbefugt verweilte und die Ordnung störte, zu verlassen, keine Folge leistete.

br. **Das Eiskeller-Etablissement in Jersitz,** welches etwas einsam gelegen ist, erfreut sich namentlich in der Zeit, wo die Tage so kurz sind und die Dunkelheit früh hereinbricht, öfters gewissen zweifelhaften Besuches, welcher nur eine günstige Gelegenheit zum Stehlen auskundschaften will. Junge Burschen kommen dann in den Laden des mit der Restauration zugleich verbundenen Viktualiengeschäftes, kaufen eine Kleinigkeit, z. B. für 5 Pfennige Wurst, und suchen dann in einem unbeobachteten Moment eine größere Quantität außerdem noch mitzunehmen. Neulich Abends, als eine Herrengesellschaft dort Kegel schob, kam auch ein Paar solcher jugendlichen Strolche in den Laden und versuchte das bekannte Manöver. Das junge Mädchen, welches sich im Laden befand, rief schnell die Herren herbei, diese erwischten die Burschen noch im Lokale selbst und verübten in so kräftiger Weise Lynchjustiz an denselben, daß ihnen wohl für einige Zeit diese Gelegenheitsstehlerei vergangen sein wird.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 16. März. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Im Abgeordnetenhause entstand heute bei der Fortsetzung der Berathung des Kultusetats eine ziemlich lebhafte Debatte über den Staatszuschuß für die Ablösung der Stolgebühren. Der Abg. Richter bekämpfte entschieden die Forderung schon mit Rücksicht auf die Parität, da die evangelische Kirche Zuwendungen vor der Regelung auch für andere Kirchen erhalte; man müsse mindestens warten, bis eine allgemeine Regelung erfolgt sei und dürfe namentlich bei jetziger Finanzlage nicht einseitig die Geistlichkeit gegenüber den dringenden sonstigen Bedürfnissen bedenken. Der Kultusminister erklärte, daß auch für die Katholiken ein baldiger Abschluß bevorstehe, und suchte eine einseitige Berücksichtigung der Kirche zu bestreiten, worin ihm der Finanzminister beitrat. Die übrigen Redner sprachen für den Titel, aber ohne Präjudiz für das Stolgebührengesetz, worauf der Titel schließlich angenommen wurde.

Bei der Berathung zum Medizinalwesen wandte sich Abg. Langerhans gegen die Darstellung der antisemitischen Presse von willkürlichen Internirungen in Privatirrenhäusern und legte gegenüber Stöcker übereinstimmend mit Virchow dar, daß ausreichende Kautelen gegen solche Möglichkeiten vorhanden seien. Ferner verurtheilten die Abgeordneten Langerhans und Virchow die Bestrebungen auf Erweiterung der Disziplinargewalt der Aerzte. — Die Kammer hat zur Erledigung des Restes des Kultusetats heute Abendsitzung.

Berlin, 16. März. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag nahm von der Krankenkassennovelle § 6a. bis 55, darunter auch die Bestimmungen über den Kassenarzt und den Apothekerzwang an. Bezüglich der Ueberversicherung wurde ein Kompromißantrag des Abg. Gutfleisch auf Kürzung bis in die Höhe des Arbeitsverdienstes statt des durchschnittlichen Tagelohnes, sowie auf Meldepflicht bei Doppelversicherung angenommen.

Morgen Fortsetzung.

Wien, 16. März. Das Todesurtheil gegen die Dienstbotenmörder, Mann und Frau Schneider ist, hinsichtlich des Mannes bestätigt, die Frau Rosalie Schneider ist dagegen zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Die Hinrichtung Schneiders erfolgt morgen früh.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Brehms Thierleben. Allgemeine Kunde des Thierreichs. Dritte, neubearbeitete Auflage. Band 6. Die Vögel — dritter Band: Suchvögel, Flossentaucher, Sturmvögel, Stoßvögel, Wehrvögel, Nandus, Roßvögel, Strauße. Mit 106 Abbildungen im Text, 20 Bildertafeln und 3 Karten. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. Preis in Halbfranz gebunden 15 Mk. — Als das „beste naturwissenschaftliche Hausbuch" bezeichnet Dr. O. Finsch Brehms „Thierleben". Der Reisende, eine Autorität auf dem Gebiet der zoologischen Wissenschaft, hat mit dieser kurzen aber zutreffenden Charakteristik seiner Voraussicht für die neue, dritte Auflage des hervorragenden Werkes beim Erscheinen des ersten Bandes Ausdruck gegeben, und sie hat sich nach unserm Urtheil bis jetzt erfüllt. Thatsächlich darf die nach dem Heimgange Brehms von Prof. Dr. Pechuel-Loesche und Prof. Dr. W. Haacke besorgte Neubearbeitung seines „Thierleben" als eine mustergültige hingestellt werden. Sie kennzeichnet sich vor allem durch das sorgfältige Eingehen auf die Individualität des Meisters, auf seine unübertreffliche Darstellungskunst und Schreibweise. Der Fleiß, mit welchem die Herren Herausgeber im Verein mit den bewährtesten Fachmännern ihrer Aufgabe obliegen, ist recht deutlich bei einem kurzen Rückblick auf die mit dem vorliegenden sechsten Band in der Neubearbeitung vollendeten Gruppen „Säugethiere" und „Vögel" zu erkennen. In beiden Gruppen macht sich gegen die frühere Auflage eine reichliche Vermehrung des Textes bemerkbar. In lückenloser Zusammenstellung werden uns die Ergebnisse der ältern und neuern wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Thier-Biologie und- Physiologie dargeboten. Von außerordentlichem Interesse für jeden Thierfreund sind hierbei diejenigen Neueinfügungen, welche sich mit den neuesten Forschungsresultaten über bisher noch wenig gekannte Lebensgewohnheiten und Daseinsbedingungen einzelner Arten von Säugethieren und Vögeln beschäftigen. Eine Aufzählung dieser Abschnitte würde uns zu weit führen, zweifellos ist, daß diese höchst werthvollen Ergänzungen dem Studium des Thierlebens einen erhöhten Genuß abgewinnen. — Der Anschaulichkeit des Brehmschen Werkes ist in der neuen Auflage durch eine Vermehrung des Bilderreichthums in der ausgiebigsten Weise Rechnung getragen. Im ganzen setzt sich der Bilderschmuck der abgeschlossenen Gruppe: Säugethiere zusammen aus 59 Sondertafeln in Chromo- und Schwarzdruck, 4 Karten und 438 Textbildern; die Gruppe: Vögel beanspruchte an Bildermaterial: 57 Sondertafeln in Chromo- und Schwarzdruck bei 376 in den Text eingefügten Bildern und 3 Karten.

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Fräul. **Emmy Landsberg** aus Darmstadt, einzigen Tochter der Frau **Friedericke Landsberg**, beehre ich mich Freunden und Bekannten anzuzeigen. 3832

Darmstadt, im März 1892.

Dr. Julius Hollaender,
Arzt.

Posen, 16. März 1892.

Heute früh 9 Uhr verschied nach kurzem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verw. Steuer-Einnehmer Frau 3877

Alexandrine Reich
geb. **Lehmann**,

im 78. Lebensjahre. Beerdigung Sonnabend Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Wilhelmstr. 21.

Schütz,
Kgl. Eisenb.-Güterexpedient nebst Frau Natalie geb. Reich u. Enkelkindern.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräulein von Benda mit Referendar Dr. v. Brakenhausen in Berlin. Fräul. von Lieres und Wilkau in Repplin mit Herrn von Prittwitz und Gaffron in Cawallen. Fräulein Brünig in Düsseldorf mit Major z. D. von Kösteritz in Mörs. Fräulein Abeuge mit Ingenieur Debusmann in Borsigwerk. Frl. Jänecke mit Senator Fink in Hannover. Fräulein von Zahn mit Dr. phil. Ruge in Leipzig. Frl. Musseleck mit Ingenieur Scheidt in Köln. Fräulein von Blum mit Regier.-Assessor Richter in Minden.

Verehelicht: Professor am orientalischen Seminar Hartmann in Berlin mit Fräul. Harver in Elbing. Dr. med. Scholz in Reiboldsgrün mit Fräul. Driver in Würzburg.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Staatsanwalt Dr. Roscher in Hamburg. Hrn. Dr. Malet in Osterholz). Hrn. Dr. med. Schüßler in Bremen. Hrn. Amtsrichter Frank in Barmen, Hrn. Paul Martin in Berlin. Hrn. George Baudonin in Berlin.

Eine Tochter: Hrn. Stephan v. Prittwitz und Gaffron in Omechau. Hrn. Dr. Ernst Toelle in Mülheim. Amtsrichter Püngeler in Rheydt. Hrn. Ernst Honens in Berlin.

Gestorben. Hauptmann von Wenz zu Niederlahnstein bei München. Lieut. von Geißler in Leopodshain. Domkapitular Graf Ciurletti-Schönbrunn in Wien. Kommissionsrath Brügmann in Altona. Dr. Weinkauf in Köln. Dr. med. Scholz in Glatz. Kgl. Amtsrath Stolle in Züllchow. Kommissionsrath Rinck in Berlin. Herr Schöning in Berlin. Frau Franziska von Beguelin, geb. Ziegler in Berlin. Frau Generalmajor Gräfin von Hoditz und Wolframitz in Wien. Frau Oberamtmann Klosson geb. Kania in Ruda. Frau Pest geb. Gadow in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Donnerstag, den 17. März 1892.

Satisfaktion.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Alexander Baron v. Roberts.

Freitag, den 18. März 1892.
Zum 1. Male:
Novität des Residenztheaters in Berlin. 3882

Madame Mongodin.
Schwank in 3 Akten von Ernst Blum und R. Toché.

Sophie von Poznanska
Pianistin
Concert
im Bazarsaal
Donnerstag, den 24. März,
Abends 7½ Uhr. 3843
Billete à 3 u. 1 Mk. bei
Ed. Bote & G. Bock.

Rechnungs-Abschluß

der Krankenunterstützungs- und Sterbekasse für Versicherungspflichtige im Transport-, Verkehrs- und Handelsgewerbe

Gemeinsame Ortskrankenkasse Nr. 7
zu Posen pro 1891.

	Mark.	Pf
a) Einnahmen:		
1. Baarer Kassenbestand am 1. Januar . . .	180	14
und in einem Sparbuche	108	09
2. Zinsen von Kapitalien und sonstigen belegten Geldern, sowie Erträge von sonstigen Vermögenstheilen	3	24
3. Eintrittsgelder	401	25
4. Beiträge	13 124	40
5. Ersatzleistungen Dritter für gewährte Kranken-Unterstützung 2c.	33	63
6. Aus verkauften Werthpapieren u. angekauften Werthpapieren 2c.	1 700	—
7. Aufgenommene Darlehne, Vorschüsse . . .	—	—
8. Sonstige Einnahmen	13	48
9. Summe der Einnahmen (Ziffer 1 bis 8) . .	15 564	23
b) Ausgaben:		
1. Für ärztliche Behandlung	1 900	55
2. Für Arznei und sonstige Heilmittel	821	47
3. Krankengelder:		
a) an Mitglieder	2 702	78
b) an Angehörige der Mitglieder nach § 7 Absatz 2 des Gesetzes	318	37
4. Unterstützungen an Wöchnerinnen	15	—
5. Sterbegelder	845	32
6. Kur- und Verpflegungskosten an Kranken-Anstalten	1 734	90
7. Ersatzleistungen an Dritte für gewährte Krankenunterstützung 2c.	—	—
8. Zurückgezahlte Beiträge und Eintrittsgelder	40	57
9. Für Kapitalanlagen und Zuführung zum Reservefonds	2 773	55
10. Zurückgezahlte Darlehne	—	—
11. Verwaltungsausgaben:		
a) persönliche	2 952	90
b) sächliche	465	19
12. Sonstige Ausgaben	1	80
13. Summe der Ausgaben (Ziffer 1 bis 12) . .	14 572	40
c) Abschluß:		
Summe der Einnahmen (Ziffer a 9) . . .	15 564	23
Summe der Ausgaben (Ziffer b 13) . . .	14 572	40
Ergiebt im Betriebsfonds einen Kassenbestand am 31. Dezember 1891 von	991	83
Hierzu der Bestand des Reservefonds einschließlich einer Coursdifferenz von 108,20 M.	11 097	08
Giebt Gesammtvermögensbestand am 31. Dezember 1891	12 088	91

gegen 9970,28 M. im Vorjahre. An Beitrag wurden $2^{2}/_{10}$ Prozent des durchschnittlichen Tagelohnes erhoben. Die Unterstützung wird für 13 Wochen gewährt. Im Laufe des Jahres sind 323 männliche und 10 weibliche Mitglieder erkrankt. Dieselben wurden während 4346 resp. 112 Tagen unterstützt. Gestorben sind 12 Mitglieder. Beim Ableben der Ehefrau eines Mitgliedes zahlt die Kasse 21,33 M. als Beihilfe zu den Beerdigungskosten. 3836

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Sonnabend, den 26. März 1892, Abends 8½ Uhr
findet im **Lambert**'schen Saale ein

Winterfest

mit Aufführungen und Tanz statt. 3704

Einlaßkarten hierzu — nur für Mitglieder des Vereins und deren Angehörige giltig — werden am **Sonntag, den 20. d. M., Vormittags von 9 bis 1 Uhr** in unserem **Vereinslokale** Jesuitenstr. 1 (Ecke Wasserstr.) verabfolgt.

Der Vorstand.

Hennigscher Gesangverein. 3840

Donnerstag, d. 17. und Freitag, d. 18. März, 7¼ Uhr in der Aula.:
Chor- und Orchesterprobe.

Stern's Saal.
Heute
Donnerstag 8 Uhr:
Ella Kennedy
Hugo Lorenz
Ludolph Schradiéck.
Nur noch 3 Soiréen.

Männer-Turn-Verein.

Hauptversammlung
Freitag, den 18. d. M., Abends 9 Uhr, in der Turnhalle behufs Wahl eines Vertreters für den Kreistag. 3833

Bayrischer Hof Dresden A.
an der Frauenkirche 5.
Zimmer von M. 1,25 an. Licht und Service nicht berechnet.
Gutes Restaurant.
620 **A. Berger.**

Am 18. d. Mts., Abends 7 Uhr findet in **Lambert's Saal** ein **Vortrag** des **Lieutenant Burger** vom **3. Posenschen** Infanterie-Regiment Nr. 58 über 3743

Land und Leute
in Deutsch-Ost-Afrika statt.

Der Erlös ist für wohlthätige Zwecke bestimmt.

Eintrittskarten im Preise von 2 Mark sind in der Buchhandlung von **Bote & Bock** zu haben.

Höcherlbräu.
Donnerstag: CONCERT.
Entree 10 Pf. Anfang 7½ Uhr.
3842 Achtungsvoll
Th. Bergmann.

Von heute ab
Stockfische mit Meerrettig.
Culmbacher Bier.
Victoria-Restaurant
Schloßstraße 4.

Heute **Eisbeine.**
Louis Pohl,
3880 Bergstr. Nr. 7.

In der **Konditorei H. Wolkowitz**, Gr. Gerberstr. 41, steht den Gästen ein
Vereinszimmer
zur Verfügung. 3779

Preußische Central-Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft.

Ausloosung 3½ prozentiger Communal-Obligationen vom Jahre 1887.

Gemäß Artikels 78 des Statuts hat eine Ausloosung der 3½ prozentigen zum Nennwerth rückzahlbaren Communal-Obligationen vom Jahre 1887 stattgefunden. 3827

Die Liste der zur Rückzahlung am 1. Oktober 1892 gezogenen Stücke, welche in der am 14. d. M. zur Ausgabe gelangten Nummer des deutschen Reichs- 2c.-Anzeigers publizirt ist, kann an der Kasse der Gesellschaft in Empfang genommen werden, auch wird dieselbe auf Ersuchen portofrei übersandt.

Die Ausgabe der Liste der sämmtlichen in früheren Ausloosungen gezogenen und noch nicht zur Zahlung präsentirten Central-Pfandbriefe und Communal-Obligationen ist bereits im Dezember v. J. erfolgt.

Berlin, den 15. März 1892.

Die Direktion.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt

Errichtet 1835. **Karlsruhe.** Erweitert 1864.

Lebensversicherung.

78 Millionen Mark Vermögen. 3822

67072 Versicherungen über **275 Millionen** Mark Kapital.

Günstige Bedingungen. Niedere Beiträge. Ganzer Ueberschuß den Versicherten.

Wir sind von der **Preußischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft** beauftragt, die per 1. April fälligen Coupons

ihrer 3½ proz. Communalobligationen,
3½ proz. Centralpfandbriefe de 1889,
4 proz. " de 1890

einzulösen. 3856

Sigmund Wolff & Co.

---

6. Wanderausstellung

der 3432

Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft
Königsberg i. Pr. 16.—20. Juni 1892.

Anmeldungen auf
Gebrauchspferde (Reit- und Wagenpferde)
werden in der Weise angenommen, daß die Zahl der auszustellenden Pferde bis zum **1. April** und die Beschreibung der einzelnen Pferde bis zum **25. Mai** angenommen wird.

Geldpreise: 1825 M., bei starker Beschickung können dieselben erhöht werden.

Anmelde-Papiere vertheilt ausschließlich

Geschäftsstelle: Berlin S. W., Zimmerstr. 8.

Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft.
Das Direktorium.

Amthor'sche höhere Handelsschule
zu **Gera** (Reuss) 43. Schuljahr.

1. **Höhere Handelsschule mit Vorklasse** (-Quarta). **Berechtigung zum einjähr. freiw. Militärdienst.** Schulbesuch 1—4 Jahre, je nach Vorbildung. 1149
2. **Handelsakademie** für rein **fachwissenschaftl. Ausbildung.**

Ueber Schulanfang, Unterkunft etc. Näheres durch die Prospecte.

Die Direction.

In jeder Handlung vorräthig.

Soennecken's Schreibfedern

anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruktion. Ausführliche Preisliste mit Abbildungen auf Wunsch kostenfrei.

Berlin. * F. SOENNECKEN's VERLAG * BONN * Leipzig.

1 Auswahl (15 Federn) 30 Pf.

Nur noch bis Sonntag, den 20. März,
findet der Ausverkauf in **Leinen, Wäsche, Tricotagen, Gardinen** und **Stickereien 2c.** statt.

Wronkerstraße 25. **E. Salomonsohn,** Wronkerstr. 25.
Ecke Krämerstraße. 3834

Laden-Einrichtung steht zum **sofortigen** Verkauf.
Verkauf nur gegen Kasse.

Pianos

Harmoniums z. Fabrikpreis. Theilzahl., 15jähr. Garantie. Frco.-Probesendg. bewilligt. **Preisl. u. Zeugn. steh. z. Diensten Pianofabrik Georg Hoffmann, BERLIN SW. 19.** 13350 Kommandantenstr. 20.

Für das
staatlich anerkannte Kindergärtnerinnen-Seminar
und die
Fröbel'schen Kindergärten,
Victoriastraße 27 part. und Breslauerstr. 18 p. rechts, werden täglich Anmeldungen entgegengenommen. 3042

Der neue Kursus für die Schül. beginnt am **1. April.** Pensionat im Hause. Alles Nähere durch Prospekte und die

Vorsteherin **A. Michel,**
geb. **Tschinkel.**

NB. Auf Anfragen weise tüchtige **Kindergärtnerinnen** nach.

Schüler finden von Ostern gute Pension sowie Aufsicht in Schularbeiten. Gefl. Off. Z. 508 Exp. d. Ztg. 3869

Mentholin,
15381 **Schnupfenmittel,**
n Dosen à 25 Pfg. und 50 Pfg.
Rothe Apotheke, Markt 37.

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt, 18331
Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei.)

Ich wohne Markt 100,
Eingang Judenstraße
Hebamme Moor.

Strohhüte u. Florentiner
zum Umformen und Waschen werden nur bis zum 15. April angenommen bei 3884
Wilh. Schwarz.

Strümpfe 3875
werden sauber und schnell angestrickt in der Strumpffabrik Gr. Gerberstr. 23, I.

Eine Ofen- u. Thonwaarenfabrik der Neumark wünscht mit reellem Geschäftsmann in Posen in Verbindung zu treten, der den Alleinverkauf der sehr guten Fabrikate (alle Sorten Oefen und glasirte Viehkrippen) für Posen und Umgegend übernimmt.

Gefl. Offerten unter **F.** 886 in d. Exp. d. Bl. erb. 3886

Zur 1. Stelle 13-14,000 M. auf Landwirthsch. 132 Morgen bei Posen ges. 3860
Off. D. Z. 300 Exp. d. Bl.

Geld mehrere Millionen zu Hypothek u. jed. Zweck getheilt für Jedermann zu 4 bis 5 Proz. überallhin zu vergeben. Sofort nachweisbar. Keine Provisionzahlung. Agenten verb. Adresse **D. C.** lagernd Berlin-Westend. 3829

Für m. Freund, evg., Mitte 30., stattliche Figur, gut sit., Bes. e. Gutes in Posen, suche **Lebensgefährtin.** Junge Dame oder Wittwe, w. Liebe f. Land hat, od. deren Eltern od. Vormund beliebe gefl. Adr. unt. **J. Qu. 8178** a. d. Exp. d. „Berl. Tagebl.", Berlin SW. einzus. Verschw. selbstr.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Artikel ohne Quellen-Angabe nicht gestattet.)

℘ **Samter,** 15. März. [Abiturientenexamen. Kreistag.] Unter Vorsitz des Regierungs- und Schulrathes Skladny aus Posen und in Anwesenheit des Landesökonomierathes Dr. Peters ebendaselbst fand gestern und heut die Abiturientenprüfung an der hiesigen Landwirthschaftsschule statt. Zu derselben waren 16 Kandidaten zugelassen. Vier von ihnen wurden wegen der guten schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensirt. Alle Kandidaten haben das Examen bestanden und somit die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben. — Am 31. d. M. findet im hiesigen Kreisständehause eine Sitzung der diesseitigen Kreistagsmitglieder statt. In derselben soll außer dem Etat für den Kreis Samter pro 1892/93 hauptsächlich über die Uebernahme des hiesigen städtischen Lazareths als Kreiskrankenhaus verhandelt werden. Letzterer Gegenstand wird in dieser Woche noch die hiesigen Stadtverordneten beschäftigen.

—r. **Fraustadt,** 15. März. [Verschiedenes.] Die Vorstellung am Sonntag des evangelischen Männer- und Jünglings-Vereins zum Besten der Suppenküche für Arme erfreute sich eines überaus regen Besuches. Die Aufführung selbst war recht gut und fand den lebhaftesten Beifall. Der Ueberschuß von 150 M. konnte den Vorstandsdamen des Vaterländischen Frauen-Vereins der geleiteten Volksküche übergeben werden. — Der Lehrer-Verein Schwenten-Altkloster hielt am 12. März seine Sitzung in Kolzig mit dem dortigen Lehrerverein ab. — In dem benachbarten Bruchdorf ist wieder die Diphtheritis ausgebrochen, so daß die Kinder vom Schulbesuch nach Schussenze ausgeschlossen werden mußten. — Die neuerrichtete Schule ebendort soll schon am 1. April dieses Jahres besetzt werden.

O. **Rogasen,** 15. März. [Marktpreise.] Am letzten hiesigen Wochenmarkte wurden per 100 Kilogramm durchschnittlich nachstehende Preise gezahlt: Weizen 21 M., Roggen 19,50 Mark, Gerste 14,50 M., Hafer 15,50 M., Erbsen 21 M., Kartoffeln 5,75 Mark, Stroh 5 M., Heu 5 M., Lupinen 6 M., Seradella 10 M.

R. **Meseritz,** 15. März. [Königliche Präparandenanstalt. Schwurgericht.] Die Aufnahmeprüfung in der hiesigen königlichen Präparandenanstalt findet am 29. d. Mts. statt. Schüler katholischer Konfession und auch evangelische Zöglinge aus dem Kreise Meseritz werden zu diesem Examen zugelassen. — Gestern wurde vom hiesigen Schwurgericht die Dienstmagd Marianna Tomaszewska aus Tarnowo, angeklagt wegen Kindesmord, unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängniß, und der Arbeiter Ludwig Stefanski aus Neutomischel, angeklagt wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Magazinverwalter Eugen Paul Hägermann aus Opalenitza, angeklagt wegen Sittlichkeitsverbrechen, wurde freigesprochen, aber wegen Beleidigung zu 30 M. Geldstrafe verurtheilt.

☾ **Pudewitz,** 15. März. [Landwirthschaftlicher Verein. Versetzung. Vom Wochenmarkt.] Der landwirthschaftliche Verein für Pudewitz, Kostschin und Umgegend hielt vorgestern im Perlitz'schen Saale hierselbst eine Sitzung ab. Nachdem Geschäftliches erledigt und Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt war, hielt Gutsbesitzer Stammwitz-Buschkowiec einen Vortrag über „Entbitterung der Lupinen zum Zwecke der nützlichen Verwendung derselben." Diesem folgte ein Vortrag des Vorsitzenden, Gutsbesitzer Meyer-Jerzykowo, über Kartoffelkultur, speziell: „Die zweckmäßige Zubereitung des Ackers und Pflanzungsmethoden." Herr Landwirthschaftslehrer Pflücker wohnte der Sitzung bei und nahm wiederholt das Wort zu den Vorträgen. Beschlossen wurde die Gratis-Vertheilung von Saathafer an die Mitglieder des Vereins. — Der Gerichts-Dolmetscher Wegner von hier ist zum 1. April in gleicher Eigenschaft nach Krotoschin und Gerichts-Dolmetscher Januszewski von Gostyn hierher versetzt worden. — Die Getreidezufuhr zum gestrigen Wochenmarkt war nur mittelmäßig. Für Roggen wurde 9,50—10 M., für Weizen 10—10,50 M., für Gerste 7—7,50 M., für Lupine 2,50—3,15 M. und für Seradella 4,50—5 M. bezahlt.

g. **Jutroschin,** 15. März. [Wegebau. Personalien. Verlegung des Postamtes. Vertretung.] Die Frist zur Vollendung des auf rund 13 500 M. veranschlagten chausseemäßigen Ausbaues des Kommunikationsweges von Szkaradowo bis an die Rawitsch-Militscher Kreisgrenze bei Paradowo zum Anschluß an die neue Chaussee von da nach Sulan, ist bis 1. September 1893 verlängert. — Der Häusler und Stellmacher Anton Swiatkiewicz zu Slupia, sowie der Häusler und Schuhmacher Joseph Maczkowiak zu Golejewo sind zu Ortsschulzen und Ortserhebern, die Wirthe Johann Wojtaszek zu Zawadi, Paul Pieprzyk zu Podborowo, August Niedzwiadek und Hyronimus Poniecki zu Slupia zu Gerichtsmännern gewählt und bestätigt worden. — Zum 1. April cr. wird das hiesige Postamt von der Breslauerstraße nach dem Markte in das vis-à-vis vom Rathhause gelegene F. Lachmannsche Haus, welches zu diesem Zwecke entsprechend eingerichtet worden ist, verlegt.

ch. **Miloslaw,** 15. März. [Ermittelung des Diebstahls. Zuwendung.] Die Diebe, die vor circa vierzehn Tagen bei dem Besitzer in Xiążno eine größere Quantität Wurst gestohlen haben, sind vor einigen Tagen durch den hier stationirten Gendarm Pietsch ermittelt worden. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung ist beschlossen worden, dem hiesigen Verschönerungsverein auf dessen Antrag 50 M. als Beihilfe zu gewähren.

n. **Crone a. Br.,** 14. März. [Vorschußvereine.] Am Sonntag fand im Klebsschen Saale eine zahlreiche Versammlung statt, in welcher der Vorschußverein definitiv gegründet wurde. Der Verbandsrevisor Lewinsohn aus Nakel war anwesend. Achtzig Anwesende erklärten sofort ihren Beitritt. Zum Direktor wurde der Kaufmann Krakauer, zum Rendanten der Kaufmann Klebs gewählt. — Ebenfalls am Sonntag fand eine Versammlung des schon längere Zeit bestehenden polnischen Vorschußvereins statt, welcher sich bekanntlich in Liquidation befindet. Es wurde beschlossen, den Verein nicht eingehen, sondern fortbestehen zu lassen, jedoch soll derselbe anders als bisher organisirt werden. Ob zwei Vorschuß-Vereine an einem so kleinen Orte wie Krone gedeihen werden, ist allerdings noch eine Frage der Zeit. — Am Montag fand hier eine Bezirks-Lehrerkonferenz statt, in welcher Lehrer Engel in Gogolin mit Bezug auf den 300jährigen Geburtstag Amos Comenius einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die Bedeutung desselben für die Volksschule hielt. Außerdem wurde eine Probelektion abgehalten. — Am Sonntag wurden in der hiesigen katholischen Kirche die aus der S.'schen Stiftung angeschafften, aus München bezogenen Bilder eingeweiht. Dieselben stellen in 14 Abtheilungen die Leidensgeschichte Christi dar. Ein Vertreter des Bischofs war zu dieser feierlichen Handlung leider nicht erschienen.

X. **Usch,** 14. März. [Pensionirt. Primiz. Familienabend.] Am 1. April d. J. tritt der Lehrer Bärtz-Usch-Neudorf in den Ruhestand. Ein Nachfolger für denselben ist bis jetzt nicht ernannt. — Am 20. d. M. feiert Herr Clemens Thielemann, welcher in dem Priester-Seminar zu Posen seine Ausbildung zum Geistlichen erhalten, hierorts seine Primiz. — Gestern Abend veranstalteten die Mitglieder des hiesigen Jünglingsvereins im Halske'schen Saale den ersten Familienabend, zu welchem sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und wurde durch Theater-Aufführungen, Gesangs- und Instrumentalvorträge ausgefüllt. Die Leistungen sämmtlicher Vortragenden überstiegen alle Erwartungen; deshalb fehlte es an lebhaften Beifallsbezeugungen seitens der Zuhörer nicht.

X. **Usch,** 15. März. [Wohlthätige Einrichtung. Osterprüfung.] Auf Veranlassung des königl. Konsistoriums zu Posen wird denjenigen armen Kindern der evang. Schulen zu Usch-Neudorf, Kahlstädt, Jablonowo, Miloslaw und Chrostowo, welche weite Schulwege haben, von heute ab bis zum Beginn der Osterferien täglich nach dem Vormittagsunterricht eine Tasse warmen Kaffees verabreicht. — Die diesjährige öffentliche Osterprüfung wurde gestern in der hiesigen evang. Schule abgehalten; die Prüfung in der katholischen Schule findet am 24. d. M. statt.

m. **Crone a. Br.,** 14. März. [Zur Besetzung der Pfarrstelle.] Die durch den Fortzug des Pfarrers Maigatter nach Bütow entstandenen kirchlichen Wirren beginnen sich zu klären, nachdem einige Bewerber sich um die erledigte Pfarrstelle gemeldet haben und einer derselben, der Pfarrer Osterburg aus Schmiegel bereits seine Probepredigt gehalten hat. Da alle übrigen Bewerber unserer etwas verwickelten Schulverhältnisse wegen ihre Meldungen zurückgezogen haben, hat Herr Pfarrer Osterburg die meiste Aussicht vom Konsistorium hier angestellt zu werden. Seine Probepredigt sowie seine ganze Erscheinung haben auf die Gemeinde den besten Eindruck gemacht. Der Wunsch des Kirchenvorstandes, der Pfarrer der Landgemeinden, Dux, welcher jetzt die Stelle des Stadtpfarrers provisorisch versieht, möchte hier angestellt werden, hat bei dem Konsistorium keine Berücksichtigung gefunden, und dürfte Pastor Dux wahrscheinlich die Landgemeinden behalten, während der als Hilfsprediger fungirende Geistliche Mollmann bereits am 1. April unsere Stadt verläßt, um den ihm verliehenen Posten eines Pfarrverwesers in Czempin, Diözese Posen, einzunehmen.

---

* **Breslau,** 16. März. [Beim Ausscheiden des Reichstagsabgeordneten Karl Vollrath] aus der Redaktion der „Breslauer Zeitung" (er siedelt bekanntlich als Chefredakteur der „Volkszeitung" nach Berlin über) widmet das genannte Blatt dem Scheidenden einen warmen Nachruf, in welchem sie unter Anderem über das Wirken Herrn Vollraths in Breslau sagt: Herr Vollrath hat neben seiner redaktionellen Berufsarbeit eine ausgebreitete und rege Thätigkeit im öffentlichen Leben unserer Stadt entfaltet, welche ihm weit über den Kreis unserer Redaktion hinaus warme Freunde erworben, welche ihm viele Ehren eingetragen hat. Schon vor einer Reihe von Jahren wurde er in die Stadtverordnetenversammlung gewählt, an deren Arbeiten er den eifrigsten Antheil nahm. Mit welcher Gründlichkeit er sich in die zur Berathung stehenden Gegenstände vertiefte, davon legten auch die kommunalen Umschauartikel, welche er für unsere Zeitung schrieb, ein deutliches Zeugniß ab. Insbesondere war es die Schulverwaltung, welcher er ein hervorstechendes Interesse zuwandte. Eine noch größere Popularität verschaffte ihm seine politische Thätigkeit. Herrn Vollrath ist in einem Maße wie nicht eben Vielen die Gabe der Beredsamkeit verliehen, und in zahlreichen Volksversammlungen hat er durch seine Vorträge seine Zuhörerschaft zu begeisterter Zustimmung fortgerissen. Als Vorstandsmitglied des Freisinnigen Wahlvereins hatte er vielfach Gelegenheit, sich um die liberale Sache verdient zu machen. Ein echter freisinniger Mann vom Scheitel bis zur Sohle, ist er immer mit Nachdruck und Entschiedenheit für die freiheitlichen Prinzipien eingetreten. Und die Breslauer Bürgerschaft erkannte seine Begabung und seine Charakterfestigkeit dadurch an, daß sie ihn bei der Reichstagswahl im Februar 1890 zum Kandidaten für das höchste Ehrenamt, das sie zu vergeben hat, aufstellte. So dürfen wir uns freuen, daß seine Uebersiedelung nach Berlin die Fäden, welche ihn an Breslau knüpfen, nicht zerreißt; als Breslauer Reichstags-Abgeordneter bleibt er noch für Jahre hinaus der Unsere. Die hiesige freisinnige Partei aber will ihren Reichstags-Abgeordneten nicht von Breslau scheiden lassen, ohne ihm noch einmal in festlichem Kreise ihre Sympathie zu bezeugen. Am Sonnabend, den 26. d. Mts., Abends 8 Uhr, veranstaltet sie im Saale des Konzerthauses einen großen Kommers, um Herrn Vollrath an der Stätte, wo er so oft vor einem tausendköpfigen Publikum seinen politischen Ueberzeugungen Ausdruck gegeben, einen solennen Abschied zu bereiten.

⊙ **Thorn,** 15. März. [Verschiedenes.] Ein alter Zopf wird hier wieder beseitigt, nämlich die sog. öffentliche Prüfung zu Ostern an den Knabenschulen. Dieselbe war nichts anderes als eine Parade-Aufführung. Deshalb ist der Beschluß der Schul-Deputation, daß dieselbe nicht mehr abgehalten werden soll, mit Freuden zu begrüßen. — Vom 1. April ab sollen auf Beschluß der städtischen Behörden sämmtliche Klassenzimmer der städtischen Schulanstalten wöchentlich ein Mal naß gescheuert werden, um die Verbreitung ansteckender Krankheiten zu hindern. Die Kosten dafür sind mit 525 M. in den Schuletat pro 1892/93 eingestellt. — An der Weichsel sind große Posten Ziegel von den Gremboczyner Ziegeleien angefahren und täglich treffen neue Zufuhren ein. Dieselben sollen, sobald die Schifffahrt eröffnet ist, nach Fordon zum Brückenbau befördert werden.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 15. März. [Schwurgericht.] Um eines geringen Geldbetrages willen hat der Schuhmacher Franz Błaszczak aus Freithal einen Mord begangen und mußte sich dafür am 12. d. M. verantworten. Am 5. Dezember v. J. bemerkte der 13jährige Knabe Stanislaus Komorowski, als er mit anderen Kindern im Walde von Emilianowo Holz sammelte, an einer neugegrabenen Stelle ein menschliches Knie aus der Erde ragen; er machte dem

---

Ein sonderbarer Fall.
Kriminal-Geschichte von Gerhard Stein.

[10. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Noldau schien eine weitere Frage, die ihm auf den Lippen schwebte, zu unterdrücken. Er beugte sich herab, ergriff die Sicherheitskette und hakte sie langsam und bedächtig in den Riegel ein, dann schloß er mit dem Schlüssel die Thüre zu und steckte diesen in die Tasche.

„Wie heißen Sie?" sagte er.

„Emilie Waldmann!" war die Antwort.

Er schien einen Moment nachzudenken, sich an Etwas erinnern zu wollen. Dann aber wandte er sich wieder an Emilie.

„Gehen Sie schlafen," sagte er etwas rauh, „es ist schon spät!"

Emilie nickte stumm und wandte sich, die Lampe wieder hochhaltend, durch den etwas langen Korridor zur Küchenthür, wo sie einen Moment zögerte. Noldau stand noch immer auf denselben Punkt. Nun drückte Emilie etwas hastig die Klinke nieder und trat rasch in die Küche ein.

„O Gott!" kreischte eine Frauenstimme auf, während ein Teller klirrend zu Boden fiel und in kleine Scherben zerbrach, „haben Sie mich aber wieder erschreckt!"

Und mit einer Miene, als hätte man unvermuthet eine Kanone neben ihr abgeschossen, sank die Besitzerin dieser Stimme, die Köchin Minna, auf einen Stuhl, beide Hände an ihr Herz pressend.

„Hören Sie nur, Emilie, wie es da drin klopft und tickt," seufzte sie, „nein, diese jungen Mädchen — Alles mit Geräusch — Alles so erschrecklich schnell —"

„Es thut mir leid, daß ich Sie erschreckt habe," sagte Emilie.

„Es thut Ihnen leid?" wiederholte Minna, ihre Arme jetzt sinkend lassend und sich bequem in den Stuhl zurücklehnend. „Na, Sie sehen auch wirklich so mitleidig aus — nicht so geradezu wie die anderen Mädchen, wie die Martha zum Beispiel, die vor Ihnen hier war. Im Uebrigen, liebes Kind, betrachte ich Sie schon immer, seit Sie hier sind, seit gestern — na ja, Sie sind ein hübsches Mädchen . . . und Ihr schönes dunkelblondes Haar und die braunen Augen, . . . aber gedient haben Sie noch nicht, wie?"

„Nein," sagte Emilie kurz, während sie sich mit dem Abräumen der überall herumstehenden Gegenstände zu schaffen machte.

„Na ja, das dachte ich mir auch," fuhr Minna fort, „Sie sehen auch gar nicht aus wie ein Mädchen, sondern wie ein nobles Fräulein. Da . . . nun bemerke ich es . . . Sie haben ja auch so feine Hände . . . bald wie unser Fräulein Bertha . . . Wie kommen Sie nur dazu, Dienstmädchen zu werden?"

„Wenn man sich nicht anders erhalten kann und ehrlich bleiben will —"

„Ja, da haben Sie Recht, Emilie, — ehrlich!" sagte Minna wohlgefällig. „Sie sind ein anständiges Mädchen — mit dem hübschen Gesicht könnten Sie scharmuziren . . . soviel Sie wollen — zehn an jedem Finger . . . aber heirathen . . . nicht die Spur . . . Aber Sie haben es nur so unglücklich getroffen."

„Wieso?" fragte Emilie.

„Nun, daß Sie zu uns, in dieses Haus gekommen sind. Mit mir freilich werden Sie es gut haben, aber . . . aber —"

„Die gnädige Frau ist ja eine liebenswürdige Dame und das Fräulein —"

„Ja, die — — aber sehen Sie sich mal den Herrn an. Früher, ja wohl, der beste Mensch, aber jetzt, seit diesem schrecklichen Diebstahl — nicht rühr an."

„Wer hat denn gestohlen?" fragte Emilie naiv.

„Diese Frage!" klagte Minna entrüstet. „Mädchen, wissen Sie denn gar nichts? Nein? Ach, das ist eine lange Geschichte. Ja, wenn man nur wüßte, wer es war! Das ist es eben. Ach, das war hier schrecklich vor einigen Tagen. Man durchsuchte das ganze Haus, stöberte bei mir und Martha die Paar Lappen durcheinander . . . man fragte uns aus bis auf die Knochen und schließlich ist Martha Knall und Fall gegangen — ganz freiwillig und ohne Kündigung. Und draußen, haben Sie sich schon mal umgesehen? Lauter Polizei in Zivil, eine förmliche Belagerung, man kann nicht aus- und eingehen, ohne daß jeder Schritt genau untersucht und berochen wird."

„Und man hat den Dieb noch nicht erwischt?"

„Nein doch! — Sie könnten sich schönes Geld verdienen, wenn Sie herausbrächten, wer es war! Na, so was — nicht eine Idee!"

„Und Herr Noldau?"

„Ach der — der reine Brummbär, kann ich Ihnen sagen, nicht zu ertragen. Und er war früher sonst so gut. Na, nun ist es aber spät . . . wir gehen ja jetzt mit den Hühnern schlafen. Sieh da, was Sie für ein gutes Mädchen sind, haben alles blank weggeräumt. Ich bin aber auch so müde — ah — diese Aufregung den ganzen Tag. Bleiben Sie noch ein Bischen hier, Emilie?"

„Nein, ich bin auch müde, ich gehe in meine Kammer."

„Na, dann gute Nacht — und zünden Sie lieber gar kein Licht an — wissen Sie, ich bin so ängstlich . . . Martha hat einmal die Lampe fallen lassen."

„Nein, nein, seien Sie unbesorgt, gute Nacht!"

Emilie klinkte leise die Thür hinter sich zu und begab sich fast unhörbar durch den Korridor in ihr kleines enges Zimmerchen, zu dem einige Stufen emporführten. Ohne Geräusch zog sie jetzt die Thür an sich und drehte innen den Schlüssel um.

Wohl eine Viertelstunde saß sie regunglos im dunklen Raume auf dem einzigen Stuhle, der sich neben einem kleinen, wackligen Tischchen befand. Dann erhob sie sich langsam und zog aus einer Kommode Papier und Schreibzeug hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Gutsvorstande von Myszkowo davon Anzeige, welcher Wachen ausstellte und die Behörde in Kenntniß setzte. Das Amtsgericht Samter nahm die Stelle in Augenschein und ließ sie aufgraben; in einer wannenförmigen Vertiefung von 5 Fuß Länge, 2½ Fuß Breite und 2 Fuß Tiefe lag die Leiche der unverehelichten Dienstmagd Antonina Szataniak aus Freithal; sie war schon stark verwest und konnte 6 bis 8 Wochen in der Erde gelegen haben. Der Tod ist in Folge von schweren Schädel- und Gehirnverletzungen eingetreten, welche durch Einwirkung eines stumpfen, schweren, mit großer Gewalt geführten Instrumentes verursacht sind. Das Grab war am Rande einer Kiefernschonung unter einem größeren Baume gegraben. Sofort nach dem Auffinden der Leiche lenkte sich der Verdacht des Mordes gegen den Angeklagten. Angeklagter wohnte in dem Hause des Eigenthümers Steinke, bei diesem diente seit zwei Jahren die unverehelichte Antonina Szataniak. Obgleich Angeklagter verheirathet und Vater von drei Kindern ist, scheint er zu der Szataniak in einem intimen Verhältniß gestanden zu haben. Am 11. Oktober v. J., einem Sonntage, hatte Steinke mit ihr den Miethsvertrag auf ein Jahr verlängert und ihr 13 Mark ausgezahlt. In der folgenden Nacht war sie unter Mitnahme ihrer Kleider und Betten spurlos verschwunden, bis man am 5. Dezember ihre Leiche fand. Vor verschiedenen Personen hatte sie sich darüber beklagt, daß sie gar nicht mehr wisse, was sie thun solle, da sie der Angeklagte fortwährend auffordere, mit ihm in die Welt zu ziehen. Auch am 11. Oktober ist der Angeklagte trotz des Verbots der Steinkeschen Eheleute mehrfach bei der Szataniak gewesen und hat längere Zeit mit ihr gesprochen. Noch an demselben Tage erzählte sie dem Nachtwächter Leipelt, daß ihr der Angeklagte keine Ruhe lasse und durchaus mit ihr in die Welt ziehen wolle. An jenem Abende ist die Szataniak außerordentlich aufgeregt gewesen und erst trotz mehrmaliger Aufforderungen Seitens der Frau Steinke um 12 Uhr zu Bett gegangen. Angeklagter ist, wie seine Frau bekundet, in jener Nacht nicht zu Hause gewesen; er, der vorher kein Geld hatte, hat ihr am nächsten Tage fünf einzelne Thaler und 25 Pfennige gezeigt und erklärt, die Szataniak habe ihm das Geld zum Aufbewahren gegeben. An dem mit Beschlag belegten Spaten des Angeklagten fanden sich Blutflecke, welche nach dem Urtheil des Sachverständigen höchstwahrscheinlich von Menschenblut herrühren. Am 7. Dezember, bevor noch die Leiche ausgegraben war und man noch nicht wissen konnte, wer in jener Grube liege, traf er die verehelichte Nepomucena Buczkiewicz, welche nach dem Fundorte gehen wollte und fragte sie, ob sie die „Antonina" schon secirten. Dem Gendarmen Kotzam gegenüber und bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung leugnete er, von dem Auffinden der Leiche überhaupt etwas zu wissen, um bei seiner zweiten Vernehmung mit folgender, inzwischen erdachten Erzählung vorzukommen: Die Szataniak habe ihm vier Tage vor ihrem Verschwinden erzählt, daß sie einen jungen Mann Namens Stanislaus kennen gelernt habe, mit dem sie in die Welt gehen wolle. Am 11. Oktober Abends gegen 9½ Uhr habe er die Beiden am Steinke'schen Zaune im Gespräch getroffen. Der fremde Mann habe ihm gesagt, er wolle mit der Szataniak nach Hannover gehen. Angeklagter will darauf erwidert haben, er würde dies dem Wirthe Steinke mittheilen, die Szataniak habe ihn aber gebeten, dies nicht zu thun, sie werde ihm auch den Betrag von 7 M. 50 Pf., den er ihr noch von einem Darlehn schuldete, schenken und der junge Mann habe ihm gedroht, wenn er nicht schweigen würde, dann würde er seine Wohnung in Brand stecken. Etwa 14 Tage darauf habe er eines Abends gegen 9 Uhr die Szataniak weinend in seinem Garten getroffen; sie sagte, sie wolle zu Steinke zurück, sie komme von Pinne, der „Stanislaus" sei nach Kaźmierz gegangen, um Lebensmittel und einen Spaten zu kaufen, sie sollte auf ihn im Walde warten, seine Rückkehr habe ihr aber zu lange gedauert. Angeklagter glaubte jedenfalls, daß diese Mittheilung Glauben finden werde, weil das Dienstmädchen des Steinke um jene Zeit eines Abends ein Frauenzimmer im Garten gesehen und ihrem Brotherrn davon Mittheilung gemacht hat. Daß dies aber nicht die Szataniak gewesen sein kann, geht schon daraus hervor, daß die Leiche so in Verwesung übergegangen war, daß die Szataniak um jene Zeit nicht mehr gelebt haben kann. Von dieser Wahrnehmung will Angeklagter bei seiner ersten Vernehmung nur deshalb nichts gesagt haben, weil er sich vor dem „unbekannten Manne" fürchtete. In Gorzewice wohnt die Mutter, ein Bruder, eine verheirathete und eine unverheirathete Schwester des Angeklagten. Dies hatte der Gendarm Kotzam erfahren und zugleich von einem kleinen Mädchen gehört, daß eine der Schwestern gesagt habe, sie hätte Betten und Kleidungsstücke von einer Tante geschenkt erhalten. Diese — Agnes Blaszczak — zeigte dem Gendarmen als Geschenk der Tante ein einziges Kopfkissen, mehr wollte sie nicht erhalten haben. Das Kind hatte demselben aber auch erzählt, daß die Blaszczak einen schwarzen Rock mit rothen und weißen Blumen getragen habe, einen solchen hatte die Szataniak besessen und am 2. Januar nahm Kotzam unter Zuziehung der Frau Steinke eine Haussuchung vor. In der Wohnung wurde zunächst nichts gefunden. Kotzam hatte kleine Mädchen im Garten als Wache aufgestellt, damit nichts hinter seinem Rücken fortgebracht werden könne; eins dieser Kinder lenkte seine Aufmerksamkeit auf einen Busch, in welchem er unter einen Mantel versteckt ein Kopfkissen fand, das die Frau Steinke als Eigenthum der Szataniak erkannte. Es wurden nun die Bettbezüge aufgetrennt und zwei der Szataniak gehörige Bezüge gefunden. Kotzam nahm die Agnes Błaszczak in Haft und lieferte sie in das Polizeigefängniß zu Samter ab. Hier ließ sich dieselbe bald herbei die Wahrheit zu gestehen. Sie erklärte, daß sie den schwarzen Rock mit den Blumen aus Furcht verbrannt habe, ein Theil der Kleider befände sich in einem Kasten, hinter diesem ständen auch die Schuhe und den Rest der Sachen habe ihre Schwester, die verehelichte Balcerowiak, vergraben. Kotzam fuhr mit ihr sofort nach Gorzewice. Die übrigen Mitglieder der Familie Błaszczak bestritten zwar anfänglich, von den Sachen etwas zu wissen; als aber die Agnes sagte, daß sie alles gestanden habe, wurden die Sachen zum Vorschein gebracht. Die Balcerowiak grub selber an der Gartenmauer einen Sack aus, der mit Stroh bedeckt war und Sachen der Szataniak enthielt. Es wurden gefunden ein Bettbezug, ein Bettlaken, eine Bettdecke, sechs Frauenröcke, vier Schürzen, eine Jacke, ein großes Tuch, eine Plachte, ein Paar Schuhe, mehrere kleine Tücher, Stoffreste, Frauenhauben und ein Paar Strümpfe. Die Błaszczaks räumten nun auch ein, daß ihnen der Angeklagte diese Sachen an einem Dienstag gebracht und gesagt habe, er habe sie im Walde gefunden. Die Mutter des Angeklagten wollte dieser Angabe keinen Glauben schenken, derselbe entfernte sich dann ohne Antwort zu geben. Erst nach dem Auffinden der Leiche und nach der Verhaftung des Angeklagten wollen sie sich gesagt haben, daß diese Sachen der Szataniak gehören. Angeklagter gab an, die Szataniak habe ihm, als er sie im Garten traf, gesagt, sie habe alle ihre Sachen in Pinne verkauft; nachdem ihm mitgetheilt worden, daß die Sachen gefunden seien, behauptete er, von nichts zu wissen und erst, als ihm das Geständniß seiner Schwester vorgelesen worden, gab er zu, die Sachen zu seiner Mutter gebracht zu haben; er brachte dann folgende Lügen vor: Nachdem er die Szataniak im Garten gesprochen, will er Tags darauf den „Stanislaus" getroffen haben. Dieser habe ihm sogleich erzählt, daß er die „Antosia" ermordet habe und habe ihn aufgefordert, ihre Sachen zu holen; das habe er denn auch gethan. Als den Platz, wo er die Sachen gefunden hat, gab er zunächst eine Stelle an in der Nähe des Ortes, wo die Leiche verscharrt war; später behauptete er, sie aus einer Schonung des Waldes von Kaźmierz geholt zu haben. Am Mittwoch oder Donnerstag nach dem Verschwinden der Szataniak — also längere Zeit vor dem Zusammentreffen mit dem „Stanislaus" hat er zu seiner Frau gesagt, daß die Szataniak ihm ihre Betten übergeben habe, damit er sie zu seiner Mutter bringe. Kurz vor seiner Verhaftung befahl er seiner Frau, die fünf Hemden der Szataniak, welche er aus Gorzewice gebracht hatte, zu verbrennen; die Frau that dies sofort. Gleich darauf sah sie, wie der Gendarm sich ihrer Wohnung näherte und sagte zu ihrem Manne, daß er wohl verhaftet werden würde; er entgegnete: „Und wenn sie mir den Kopf abreißen, werde ich mich nicht verrathen." Die Frau des Angeklagten habe bald nach seiner Verhaftung zu seiner Schwester Agnes gesagt, ihr Mann habe ihr gegenüber eingeräumt, die Szataniak todtgeschlagen zu haben; die Frau bestreitet dies zwar jetzt, die Schwester hat aber wiederholt betheuert, dies von der Frau gehört zu haben. Die vielen Widersprüche, in die sich der Angeklagte verwickelt hatte, die vielen ihm nachgewiesenen unwahren Angaben ließen es ihm doch räthlich erscheinen, in der Hauptverhandlung die That theilweise einzuräumen, um vielleicht die Strafe des Mordes von sich abzuwenden; er giebt nun an, daß er in der That beabsichtigt habe, mit der Sz. in die Welt zu gehen; im Walde seien sie in Streit gerathen, da habe er derselben zwei Schläge mit dem Spaten auf den Kopf gegeben, in Folge deren sie zur Erde gefallen sei; bestürzt darüber, sei er nach Wasser gelaufen, um die anscheinend Betäubte wieder ins Leben zu rufen, bei seiner Rückkehr sei sie aber schon todt gewesen. Das ist unwahr, denn es ist erwiesen, daß das unglückliche Geschöpf noch lebend in das Grab gelegt worden ist, an welchem Angeklagter etwa eine Stunde geschaufelt haben will. Bei der Sektion haben die Aerzte in der Luftröhre und in den Lungen Sand gefunden, auf dem Waldboden kann sie diesen nicht eingeschluckt haben, sie hat vielmehr in ihrem Grabe noch geathmet. Angeklagter ist bereits zweimal wegen Diebstahls bestraft und vor mehreren Jahren zweimal versucht, Frauen Gewalt anzuthun; in vorliegendem Falle hat er, wie der Staatsanwalt ausführte, einen Raubmord begangen; er lebte in schlechten Verhältnissen, konnte die Miethe nicht bezahlen und wußte, daß die Szataniak Geld hatte. Deshalb spiegelte er ihr vor, mit ihr in die Fremde zu gehen, lockte sie in den Wald, erschlug sie dort und beraubte sie. Daß er für seine Person nicht die Absicht hatte, seinen Wohnort zu verlassen, geht schon daraus hervor, daß er nur dürftig gekleidet war. Der Vertheidiger beantragt, nur Körperverletzung oder Todtschlag anzunehmen; wolle man das Geständniß der Urtheilsfällung zu Grunde legen, dann müsse man es ganz acceptiren und nicht nur das, was gegen den Angeklagten spreche. Angeklagter war nicht so arm, er besaß zwei Schweine, von denen er eins schlachten wollte, den nöthigen Kartoffelvorrath für den Winter, und es konnten ihn die paar Thaler und die Sachen der Szataniak zu einem so schweren Verbrechen nicht reizen. Die Geschworenen nahmen an, daß Angeklagter die Szataniak mit Absicht und Ueberlegung getödtet habe, derselbe wurde wegen Mordes zum Tode und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

—e. **Posen,** 15. März. [Schöffengericht.] Drei Fallensteller auf Vögel, der Arbeitsbursche Tulecki und die Maurerlehrlinge Wojciechowski u. Urbanski, standen heute vor dem Schöffengericht. Nach der Anklage hatten die Genannten am 15. und 16. Januar im Glacis vor dem Bromberger Thor Leimruthen auf Vögel gelegt. T. beobachtete die Leimruthen, während W. die Vögel, welche auf den Sträuchern saßen, fortjagte, damit diese auf die gelegten Leimruthen sich niederlassen sollten, während der dritte Vogelsteller, U., nur zusah. Ein Schutzmann, welcher die Gesellschaft vom Walle aus beobachtete, verfolgte sie, doch waren sie bei seinem Herannahen bald aus seinem Gesichtskreise verschwunden, ihm ihr Handwerkszeug zurücklassend. Einen der Ausreißer hatte er jedoch erkannt und faßte ihn am anderen Tage in derselben Gegend ab, als dieser das Terrain wieder auf seine Sicherheit zu rekognosziren kam. Dieser gab nun auch seine Kameraden an und gestand, daß sie am Tage vorher mehrere Vögel gefangen hätten, welche der Andere nach Hause genommen hätte. Bei dem Besuch, welchen der Schutzmann seinem Genossen in der Wohnung nun abstattete, fand er vier lebende Hänflinge und einen todten, die er mitnahm. In Folge dessen wurde der Strafantrag gegen die Vogelfänger gestellt. Beide Angeklagte sind geständig und wurden, da sie bisher noch unbestraft, zu je 6 M. Geldstrafe event. 4 Tagen Haft verurtheilt, während der dritte, U., welcher vorläufig nur zusah, um das Geschäft zu erlernen, freigesprochen wurde.

br. **Posen,** 16. März. Schöffengericht. In der heutigen Sitzung ist wegen Duldung von Hazardspielen ein hiesiger Restaurateur zu 60 M. Geldstrafe, ein anderer Restaurateur hierselbst zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt worden. In beiden Fällen setzten sich die Theilnemer an dem Hazardspiele aus Handwerksgesellen, Viehhändlern und Kellnern zusammen, welche sich in jenen Lokalen regelmäßig zusammenfanden und sich gegenseitig oder auch einem Fremden, welcher gerade dort hineingerieth, das sauer verdiente Geld abzunehmen pflegten.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** In den Kreisen des Fürsorgevereins für entlassene Strafgefangene wird die Nothwendigkeit der Erbauung eines besonderen Gefängnisses für jugendliche Gefangene lebhaft empfunden. Die „Jugendlichen" sollen nach den gegenwärtigen Anschauungen über den Strafvollzug in strenger Einzelhaft gehalten werden, um sie verderblichen Einflüssen zu entziehen und um besser auf sie einwirken zu können. Im Gefängniß zu Plötzensee giebt es denn auch eine besondere Abtheilung für Jugendliche, die 134 Zellen enthält, zur Zeit aber sind in „Plötzensee" nicht weniger als 236 jugendliche Strafgefangene, und obgleich ein Theil im sogenannten Maskenflügel, in der 3. Abtheilung untergebracht ist, hat man doch in einzelnen Fällen 2 bis 3 Gefangene zusammenbringen müssen, nur um für die ganz bedenklichen Elemente Einzelzellen zu erhalten. Dabei ist die Gesammtzahl der Gefangenen immer noch im Steigen begriffen; am gestrigen Tage waren in Plötzensee und dem Zweiggefängniß nicht weniger als 2290 Gefangene, während das Moabiter Untersuchungsgefängniß 1333 Köpfe zählte, 177 mehr wie im Vorjahre, und in der Stadtvogtei haben 1305 Männer, 544 Frauen und ein Säugling unfreiwilliges Obdach gefunden.

Am 28. November v. J. wurde auf dem Exerzierplatz hinter der Ulanen-Kaserne ein Kaufmann G. nach seiner Angabe von einem „Ulanen" um Geld angegangen und, als er die Forderung zurückwies, zu Boden geworfen und ihm seine Baarschaft von 130 M. geraubt. Der Verdacht der Thäterschaft hat sich jetzt, nachdem verschiedene Ulanen als die Thäter nicht erkannt wurden, auf den Schneider Albert Fuchs gelenkt, den H. auch bestimmt wiedererkennen will, und der deshalb verhaftet worden ist. Fuchs war früher Garde-Ulan und will seine Uniform schon vor zwei Jahren verkauft haben; da er aber für Ulanen arbeitet, so kann er sich leicht eine solche Uniform verschafft haben.

Der Gemeinde-Vorsteher von Travemünde hat sich der „Voss. Ztg." zufolge hier erschossen. Es haben sich 35 000 M. Unterschlagungen von Gemeinde- und Sparkassengeldern herausgestellt.

Ueberfallen und beraubt wurde vor einigen Tagen der Bürstenmacher Krämer, als er Abends von Wilhelmsberg nach der Landsberger Allee ging. Er wollte von unbekannten Männern mit Messern bearbeitet worden sein, wurde nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht, doch nicht als erheblich verletzt erachtet. Er ist noch einmal über den Hergang befragt worden, hat aber bestimmte Auskunft nicht geben können, da er an dem betreffenden Abend angetrunken gewesen sei, seine Angreifer garnicht gesehen habe und nicht wisse, ob es zwei oder mehrere gewesen seien. Sein Zustand hat sich verschlimmert; er ist operirt worden und an den Verletzungen verstorben. Die Aerzte haben als Todesursache einen komplizirten Schädelbruch angegeben, wonach es zweifelhaft erscheint, ob er wirklich mit Messern gestochen wurde oder ob die Wunden von einem Falle herrühren.

† **Ueber die Bevölkerungsbewegung im Jahre 1890** liegen jetzt amtliche Ziffern vor. Danach kamen in Deutschland auf 1000 Einwohner 8 Eheschließungen, in Frankreich 7, in Großbritannien 7,5, in Irland 4,5, in Italien 7,4. Geboren wurden ohne die Todtgeborenen in Deutschland 35,7 auf 1000 Einwohner, in Frankreich 21,9, in Großbritannien 29,6, in Irland 22,5, in Italien 36. Gestorben sind auf 1000 Einwohner in Deutschland 24,3, in Frankreich 22,9, in Großbritannien 19,2, in Irland 18,4, in Italien 26,5. Die Zunahme auf das Tausend wäre danach für Deutschland 11,4, für Großbritannien 10,4, für Irland 4,1, für Italien 9,5. Die Lehren aus diesen Zahlen zieht sich jeder Leser selbst; wir versuchen es nicht, denn es müßte ein ganzes Buch geschrieben werden, um dem Ernst der Zahlen gerecht zu werden. Bemerkt sei nur, daß gegen 1889 die Eheschließungen in Deutschland ziemlich gleichgeblieben sind, daß die Zahl der Geburten um 2 Prozent gefallen, die Zahl der Gestorbenen glücklicherweise auch um 0,8 Proz.

† **Ein dreijähriger Zeuge** hat, wie eine Lokalkorrespondenz berichtet, am 7. April d. J. sein Zeugniß vor dem Berliner Landgericht II abzulegen. Es ist dies der Knabe Karl St., der drei Jahre alte Sohn eines Kriminalschutzmannes. Im Juli v. J. wurde auf der Chaussee nach Saatwinkel der Möbelhändler H. aus der Linienstraße, welcher mit der Familie des Kriminalbeamten auf einem Break einen Ausflug gemacht hatte, von Strolchen überfallen und arg mißhandelt. Zu den Theilnehmern jenes Ausfluges gehörte auch der kleine St., den einer der Angreifer mit einer Eisenstange bedrohte; der Schlag wurde rechtzeitig durch Frau H. parirt. Der Schläger ist mittlerweile verhaftet worden und soll, da er die That leugnet, u. A. durch den 3jährigen Knaben überführt werden.

† **Abgefaßter Durchgänger.** Es ist bereits gemeldet, daß der aus Ludwigslust durchgegangene Lieutenant Krapf in Amerika vor der Landung auf dem Schiffe dingfest gemacht worden sei. Wir entnehmen über diesen Fang der inzwischen hier eingetroffenen Nummer der „Newyorker Staatszeitung" vom 29. v. M. folgendes Nähere: Im Generalkonsulat des Deutschen Reiches traf vor einigen Tagen folgende Depesche ein: „Fahnden Sie auf den Sekonde-Lieutenant George Erhard Krapf aus Ludwigsburg, geboren am 26. Februar 1870 in Stein-Frankenreuth, Oberpfalz. Er ist von kräftiger, untersetzter Statur, hat rundes Gesicht, leichten Anflug von Schnurrbart. Hat einen Bruder in Newyork. Er hat sich durch Fälschung und Benachtheiligung des Redakteurs Karl Hertell, Lieutenant Nick und des Rechtsanwalt Maase in den Besitz von 57 000 Mark Papiergeld und eine Summe in Gold gesetzt." Dieser Steckbrief wurde dem „Schrecken der europäischen Verbrecher", dem Hilfs-Bundesmarschall Fred. Bernhard, übergeben, der in den letzten Tagen vergeblich die einlaufenden europäischen Dampfer nach dem Herrn Sekondelieutenant durchsuchte. Als gestern der Dampfer „Aurania" gemeldet wurde, fuhr Herr Bernhard nach der Quarantäne, bestieg dort den Dampfer und bald hatte der erfahrene Kriminalbeamte unter den Passagieren einen Mann gefunden, der dem in dem Steckbrief gegebenen Signalement entsprach. Einer der Stewards, an den sich Herr Bernhard mit der Frage nach dem Namen des betreffenden Passagiers wandte, bemerkte: „Wir nennen ihn nur „Herr Lieutenant"." Nunmehr war der Beamte seiner Sache sicher. Er ging auf den Lieutenant zu, erklärte ihn für seinen Arrestanten und ersuchte ihn, ihm sein Gepäck, welches er nebst dem Gelde, das er bei sich führe, beschlagnahmen werde, zu zeigen. Krapf, der ein schweres goldenes Armband sowie mehrere Diamantringe trug, meinte ruhig: „Was wollen Sie? Hier können Sie mir doch nichts anhaben", und fügte, als Bernhard ihn eines Besseren belehrte, hinzu: „Wenn Sie mir all' mein Geld abnehmen, dann bleibt mir nichts Anderes übrig, als mich zu erschießen." Rasch entwand ihm Herr Bernhard den Revolver, den er gezogen, und machte sich dann an die Untersuchung des Gepäcks seines Arrestanten. Während der Durchsuchung erklärte der junge Mann, daß er mit einem Mädchen verlobt gewesen sei, die angeblich ein Vermögen von 250 000 Mark gehabt habe. Er habe sich des Mädchens wegen in große Ausgaben gestürzt, schließlich aber erfahren, daß sie überhaupt keinen Heller besitze, und sich dann unter Benützung der Namen der drei obengenannten Herren Geld verschafft und sei nach Amerika gegangen, wo man ihm, wie er geglaubt, nichts anhaben könne. Er sei übrigens bereit, das Geld, soweit er es noch besitze, sofort nach Deutschland zurückzusenden. In dem Gepäck des Lieutenants fand Herr Bernhard außer einer funkelnagelneuen Lieutenantsuniform 13 000 Mark in Tausend-Markscheinen, 1600 Mark in Hundert-Markscheinen, vier Noten der englischen Bank in London von je 10 Pfund Sterling und eine von H. Anselm in Stuttgart ausgestellte Anweisung über 470 Dollars auf Ladenburg, Thalmann u. Co. Ferner fand sich eine auf den Sekondelieutenant Erhard Krapf aus Ludwigsburg lautende, vom dortigen königlichen Oberamt am 15. Februar 1892 ausgestellte Paßkarte und eine Quittung H. Anselms über 1000 Mark für Beförderung eines Koffers und einer Kiste nach Newyork vor; ebenso ein an Ch. Sautter, Nr. 1419 Locust Str., Philadelphia, adressirtes Couvert. Andere Papiere ergaben, daß Krapf, ehe er von Liverpool abreiste, erst einen Abstecher nach London gemacht hat. Einstweilen hat der Lieutenant Krapf mit seinem Dachshunde „Waldmann", den er mitgebracht hat, freies Quartier im „Hotel Ludlow" bezogen.

† **Nachdem auf dem Königlichen Magnetischen Observatorium** zu Potsdam bereits am 6. März eine erneute magnetische Störung bemerkt worden war, ist am 11. März wiederum eine solche Erscheinung aufgetreten, die einen bemerkenswerthen Umfang erreicht hat und mit einem plötzlichen Ausbruch um 11½ Uhr Abends des genannten Tages begann. Zunächst zeigte sich eine beträchtliche Zunahme der Horizontalkomponente der erdmagnetischen Kraft, verbunden mit einer Abnahme der Vertikalkraft, später zeigte auch die magnetische Deklination lebhaftere Aenderungen, die den Betrag von 1 Gr. zeitweise überschritten. Derartige Schwankungen der Magnetnadel dürften auch dem aufmerksamen Beobachter eines fest aufgestellten guten Kompasses oder einer Boussole nicht entgehen, welche Ansicht eine Bestätigung durch die Mittheilung eines Beobachters zu Paderborn über die Erscheinungen vom 13. Februar d. J. erfahren hat. Die in Rede stehende Störung erreichte eine wesentliche Abnahme am 13. März früh, es ist indeß nicht ausgeschlossen, daß die Schwankungen der Magnetnadeln noch einige Tage anhalten. Es verdient der Umstand Erwähnung, daß von der Störung am 13. Februar bis zu der vom 11. März fast genau 27 Tage verflossen sind, ein Betrag, der ziemlich genau der synodischen Rotationsdauer der Sonne entspricht, und es ist nicht unmöglich, daß hierin Beweismittel für den inneren Zusammenhang der magnetischen Erscheinungen mit den Vorgängen auf der Sonne zu erblicken sind, obwohl natürlich Zufälligkeiten nicht ausgeschlossen sind. Zu der Störung vom 6. März tragen wir noch nach, daß dieselbe gleichfalls plötzlich um 10½ Uhr Vormittags begann, und daß Abends von mehreren Beobachtern Nordlicht bemerkt wurde.

† **Das Unwetter in Rom.** Die tiefgelegenen Stadttheile jenseits des Tiber, der Pantheonplatz und die römische Campagna

beim Zusammenfluß des Tiber und Anio sind, wie ein vom heutigen Tage datirtes Telegramm meldet, überschwemmt. Der höchste Wasserstand von 14,50 Metern wird für die Mittagsstunde erwartet. Im Jahre der großen Ueberschwemmung 1870 erreichte die Fluth die Höhe von 17 Metern. An den Brücken und in den Prati di Castello stehen Pioniere mit Pontons bereit. Man befürchtet bei weiterem Steigen des Wassers eine Ueberfluthung des Borgo. Seit dem Morgen ist ein frischer Nord eingesprungen.

Versicherungswesen.

× **Bei der Vaterländischen Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Elberfeld** gingen in der Zeit vom 1. Januar bis Ende Februar 1892 ein: 337 Anträge über M. 1 656 800 Kapital, wovon 252 Anträge über M. 1 200 000 Kapital und Mk. 808.60 jährliche Rente Annahme fanden. Der Gesammtbestand bezifferte sich Ende Februar 1892 auf 10 760 Policen über M. 53 262 683 Kapital und M. 39 379.46 jährliche Rente. In der Unfallversicherungs-Abtheilung stieg die Prämien-Einnahme mit Ende Februar 1892 auf Mk. 210 547.19. Das Gesammtvermögen der Gesellschaft beträgt Ende Februar 1892 mehr als 19½ Mill. Mk.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Schuhmacher J. Lüthje in Ottensen. — Kürschner Michaelis Kuttner in Bernburg. — Ferdinand Dieterich in Buchenau (Amtsgericht Biedenkopf). — Kaufmann Gottlieb Bruno Müller in Burgstädt. — Packpapier-Fabrikant Heinrich Hermann Brunckhorst in Buxtehude. — Materialwaaren-Händler Ernst Eduard Hartmann in Chemnitz. — Böttcher Franz Paul Ramm in Hilbersdorf (Amtsgericht Chemnitz). — Kaufmann Hugo Wichmann in Dessau. — Firma Wilhelm Schmidt in Duderstadt. — Kleinhändler Gottfried Manz in Much (Amtsgericht Eitorf). — Kaufmann Karl Schultze in Eckwarden (Amtsgericht Ellwärden). — Höker Heinrich Adolph Martin Hemleb in Flensburg. — Ackerbürger Wilhelm Porth in Gartz a. O. — Melchior Schäfer X. in Wieseck (Amtsgericht Gießen). — Kaufmann Theodor Förster in Wilhelmsburg (Amtsgericht Harburg). — Handelsmann Süskind in Herborn. — Schneidermeister Christian Meißner in Langenetzendorf (Amtsgericht Hohenleuben). — Zigarrenhändler Theodor Hoog in Karlsruhe. — Landwirth Alois Wieser in Bulach (Amtsgericht Karlsruhe). — Kaufmann Ottomar Krumpelt in Kottbus. — Kaufmann Josef Schwenke in Leobschütz.

H. K. **Die Herzoglich Braunschweigische Regierung** hat die alljährlich in der Stadt Braunschweig stattfindenden Messen fortan von 12 auf 5 Tage verkürzt. Diese Verkürzung tritt bereits bei der diesjährigen Sommermesse ein. Die Messen sollen den bisherigen Anfangstermin, einen Freitag, beibehalten und an dem darauf folgenden Dienstage ihren Abschluß finden. In Folge hiervon fallen der Meßmontag nebst dem an diesem Tage stattfindenden Viehmarkte, sowie der Wollmarkt in der Sommermesse mit dem sogenannten Ledermontage zusammen.

** **Der ostpreußischen Südbahngesellschaft** ist bekanntlich von der Regierung seit Jahren die Genehmigung verweigert worden zur Konvertirung ihrer 4½prozentigen Prioritäten. Der Regierungskommissar wußte in der Petitionskommission zur Vertheidigung dieses Verhaltens nichts Anderes vorzubringen, als daß bei der Konvertirung der Staatspapiere und derjenigen der Kommunen ein öffentliches Interesse vorgelegen hätte. Bei den Anleihen der Privateisenbahngesellschaften aber sei ein solches Interesse nicht anzunehmen. — Die Petitionskommission überwies mit 9 gegen 7 Stimmen die Petition der Südbahngesellschaft der Regierung zur Berücksichtigung.

** **Düngemittelbericht.** Chilisalpeter ist im langsamen Weichen begriffen. Der Konsum scheint den Erwartungen nicht zu entsprechen und die Börse meldet schleppendes Geschäft und flaue Stimmung. Gegenwärtige Notirungen für Loko-Waare 8,95 Mk., für April-Mai-Lieferung 8,45 Mk. Alles per Brutto-Zentner cif Hamburg. Unter diesen Umständen hat auch schwefelsaures Ammoniak im Preise um eine Kleinigkeit nachgeben müssen. Wir beziehen uns, was die Lage dieses Artikels betrifft, auf das in früheren Berichten wiederholt Gesagte. Rohphosphate weichen ebenfalls langsam im Preise. Florida wird gegenwärtig mit 9 Pf. per unit cif Stettin notirt, auch wohl darunter, doch dürften diese letzteren billigeren Notirungen nicht maßgebend sein, da bei dem wechselnden Eisen- und Thonerdegehalt große Vorsicht bei Ankauf dieser Rohphosphate für den Fabrikanten geboten ist. Der große Eisengehalt bewirkt bekanntlich ein Zurückgehen der Phosphorsäure. Dagegen ist dem Konsumenten der Ankauf des daraus dargestellten Superphosphats zu empfehlen, da er nur die lösliche, nicht aber die zurückgegangene Phosphorsäure zu bezahlen hat, diese letztere also umsonst erhält. Die Preise für lösliche Phosphorsäure in Superphosphaten haben einen so niedrigen Stand erreicht, daß kaum noch ein weiterer Abschlag erwartet werden darf. Die Mehrzahl der Fabriken, von denen manche schon im vergangenen Jahre mit einem Fehlbetrage in der Bilanz abgeschlossen haben mögen, arbeiten unter der gegenwärtigen Konjunktur ohne Nutzen. Das Bestreben, mit den großen Vorräthen, die übrig geblieben sind, zu räumen, hat den Preis bis auf ein Niveau gedrückt, welches jeden Fabrikationsgewinn ausschließt. — Gegenwärtige Notirungen 26½—27 Pf. pro Pfund lösliche Phosphorsäuren franko der Empfangsstationen. Unter diesen Umständen sind die ausländischen Superphosphate von der Konkurrenz fast ausgeschlossen, was wahrscheinlich auf eine Hebung des Absatzes an inländischer Waare und somit mittelbar auf eine spätere Preisbesserung hinwirken wird, denn es ist unzweifelhaft, daß die letztere sofort eintreten muß, wenn die Läger abnehmen. Auch Knochenmehl hat im Preise nachgeben müssen. Unentleimtes Mehl mit 4 Prozent Stickstoff und 20 Prozent Phosphorsäure dürfte mit 6,25 bis 6,50 Mark franko Breslau zu haben sein.

(Breslauer Morgen-Zeitung.)

Börsen-Telegramme.

Berlin, 16 März. **Schluß-Course.**

		Schluß-Course	Not. v. 15
Weizen pr.	April-Mai	188 25	192 75
do.	Juni-Juli	193 25	197 —
Roggen pr.	April-Mai	199 50	205 75
do.	Juni-Juli	197 —	202 50
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen		Not. v. 15.
do	70er loko	42 90	43 40
do.	70er April-Mai	42 —	43 40
do.	70er Juni-Juli	42 50	44 —
do.	70er Juli-August	43 —	44 40
do.	70er Aug.-Sept.	43 10	44 50
do.	50er loko	62 40	63 —

		Not. v. 15.			Not. v. 15
Dt. 3% Reichs-Anl.	84 90	84 80	Poln. 5% Pfdbrf.	64 25	64 25
Konsolid. 4% Anl.	106 40	106 40	Poln. Liquid.-Pfdbrf	62 25	62 20
do. 3½%	99 10	99 10	Ungar. 4% Goldr.	91 50	92 —
Pos. 4% Pfandbrf.	101 40	101 50	do. 5% Papierr.	87 30	87 50
Pos. 3½% Pfdbrf.	95 60	95 60	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	168 —	168 40
Pos. Rentenbriefe	102 50	102 40	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	122 25	122 50
Pos. Prov. Oblig.	93 60	93 60	Lombarden (ultimo)	39 60	39 60
Oestr. Banknoten	171 30	171 60	**Fondstimmung**		
Oestr. Silberrente.	79 90	80 50	schwach		
Russische Banknoten	204 25	204 20			
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	95 30	95 50			

Ostpr. Südb. E.S.A.	69 75	69 10	Inowrazl. Steinsalz	29 10	29 —
Mainz Ludwighfdto	114 50	114 75	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. dto	55 25	55 —	Dux-Bodenb. EisbA	238 25	238 25
Italienische Rente	87 25	87 75	Elbethalbahn „ „	101 80	101 90
Russ 4% konsAnl 1880	92 25	92 40	Galizier „ „	90 75	90 80
dto. zw. Orient. Anl.	64 50	64 60	Schweizer Centr. „ „	130 30	130 20
Rum. 4% Anl. 1880	82 70	82 80	Berl. Handelsgesell.	128 40	127 75
Türk. 1% kons. Anl.	18 90	18 80	Deutsche Bank-Akt.	153 25	152 40
Pos. Spritfabr. B.A.	— —	—	Diskont. Kommand.	177 30	176 60
Gruson Werke	137 50	137 25	Königs- u. Laurah.	101 10	101 60
Schwarzkopf	225 10	225 50	Bochumer Gußstahl	108 40	109 10
Dortm. St. Pr. L.A.	53 30	53 70	Ruff. B. f. ausw. H	— —	64 90
Gelsenkirch. Kohlen	139 10	139 75			

Nachbörse: Staatsbahn 122 10, Kredit 168 —, Diskonto-Kommandit 177 40

Marktberichte.

** **Berlin,** 15. März. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr. Der Markt verlief in gedrückter Stimmung und wird nicht geräumt. Preise für Rind- und Schweinefleisch herabgehend, sonst behauptet. Wild und Geflügel. Nur wenig Roth- und Schwarzwild am Markt. Preise unverändert. Zahmes Geflügel genügend, Geschäftslage wie gestern. Fische. Zufuhren genügend, Geschäft weniger lebhaft, Preise befriedigend. Butter und Käse ruhig. Gemüse. Ruhiges Geschäft, Salat und Rosenkohl höher, Radieschen niedriger. Obst und Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56—60, IIa 48—54 IIIa 35—46, Kalbfleisch Ia 55—63 M., IIa 30—45, Hammelfleisch Ia 48—55, IIa 40—48, Schweinefleisch 46—55 M., Bakonier do. 48—51 M., Serbisches 50 M., Russisches — M. p. 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. m. Knochen 70—83 M., do. ohne Knochen 90—110 M., Lachsschinken 110—140 M., Speck. ger. 68—72 M., harte Schlackwurst 100—140 M., Gänsebrüste 120—140 M. p. 50 Kilo.

** **Breslau,** 16. März. 9½ Uhr, Vorm. [Privatbericht.] Die Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen sehr ruhig.

Weizen feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogramm weißer 20,20—21,10—21,90 M., gelber 20,10—21,00—21,80 M. — Roggen in matter Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 19,90—20,80—21,50 M. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogramm gelbe 15,20—16,10—16,30 M., weiße 17,20 bis 18,00 M. — Hafer feine Qual. preishaltend, per 100 Kilogramm 14,20 bis 14,80—15,10 M. — Mais in sehr ruhiger Stimmung, per 100 Kilogr. 13,50—14,50—15,00 M. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 19,00—20,00—21,00 M. Viktoria- 23,00 bis 24,00—26,00 M. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilogramm 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwer verkäuflich, p. 100 Kg. gelbe 7,30—8,00—8,50 M., blaue 7,20—7,90—8,30 M. — Wicken in matter Stimmung, p. 100 Kilogr. 14,00—14,50—15,00 M. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein behauptet. Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 18,50 bis 21,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,00—23,00 bis 24,50 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,00 bis 22,00 bis 23,00 Mark. — Hanfsamen höher, per 100 Kilogramm 22,00—23,00 M. — Rapskuchen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm schlesische 14,25 bis 14,75 M., fremde 14,25 bis 14,50 M. — Leinkuchen schwach gefragt, per 100 Kilogr. schlesische 17,00—17,50 M., fremde 15,25—16,25 M. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogr. 14,25—14,75 M. — Kleesamen in fester Haltung; rother gut verkäuflich, p. 50 Kilo 45—55—60—65 M., weißer mehr beachtet, per 50 Kilogramm 32—40—50—60—70—75 M. — Schwedischer Kleesamen ruhige Haltung, per 50 Kilo 50—60—70—83 Mark. — Tannen-Kleesamen matter, per 50 Kilogramm 30—45—51 M. — Thymothee ohne Frage, per 50 Kilogr. 12—17—19—22 M. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 31,50 bis 32,00 M. — Roggen-Hausbacken 32,75 bis 33,25 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 11,60—12,00 M., Weizenkleie knapp, per 100 Kilogr. 10,60—11,00 M. — Kartoffeln in matter Stimmung; Speisekartoffeln pro Ztr 3,00—3,75 M. — Brennkartoffeln 2,50—2,60 M. je nach Stärkegrad.

Briefkasten.

Ein Bürger. Nach der heute noch für Posen gültigen Polizeiverordnung vom 17. September 1834, § 6, ist die Anmeldefrist für an- und abziehendes Dienstpersonal innerhalb dreier Tage abgelaufen, mithin war die erlassene Strafverfügung vollständig gerechtfertigt. br.

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gurczyn Band XIII Blatt Nr. 292 auf den Namen des Viktualienhändler und Cigarren-Fabrikanten **Emil Hoffmann** zu Posen eingetragene Hausgrundstück

am 27. April 1892, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 195 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 1819

Posen, den 29. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In das hiesige Firmenregister ist bei Nr. 252 woselbst die Firma **Marcus Wilhelm** eingetragen ist, in Spalte 6 Folgendes eingetragen worden: 3820

Das Handelsgeschäft ist nach dem Tode des Kaufmanns **Marcus Wilhelm** auf dessen Wittwe **Bertha** geborene **Nathan** zu Krotoschin übergegangen, welche dasselbe unter der unveränderten Firma fortsetzt; eingetragen zufolge Verfügung vom 4. am 11. März 1892.

Krotoschin, den 11. März 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das hiesige Prokurenregister ist Folgendes eingetragen worden:

1. Laufende Nr. 20.
2. Bezeichnung des Prinzipals: Wittwe des Kaufmanns **Marcus Wilhelm, Bertha** geborene **Nathan** zu Krotoschin.
3. Bezeichnung der Firma, welche der Prokurist zu zeichnen bestellt ist: **Marcus Wilhelm**.
4. Ort der Niederlassung: Krotoschin. 3821
5. Verweisung auf das Firmenregister. Die Firma ist eingetragen unter Nr. 252 des Firmenregisters.
6. Bezeichnung des Prokuristen: Geschäftsführer **Leiser** genannt **Louis Wilhelm** zu Krotoschin.
7. Zeit der Eintragung: Eingetragen zufolge Verfügung vom 4. am 11. März 1892.

Krotoschin, den 11. März 1892.

Königliches Amtsgericht.

Nachlaß-Versteigerung.

Donnerstag, den 17. März 1892, Vormittags 10 Uhr, werde ich hierselbst, Schuhmacherstraße Nr. 11 (Posthalterei) in der 4. Etage den Nachlaß der verstorbenen Wittwe Herder, bestehend aus gut erhaltenen Möbeln, Betten, Kleidungsstücken, Wäsche, Küchengeräthe, Glas- und Porzellansachen u. a. G. freiwillig versteigern. 3837

Scholz, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, den 17. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, werde ich Alter Markt 56 3883

ein Repositorium und einen Ladentisch,

demnächst sofort Badegasse 3

eine eiserne Treibwelle und drei Lederriemen

zwangsweise verkaufen.

Schmidtke, Ger.-Vollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

An das Schulhaus in Wilda soll ein zweiklassiger Anbau mit einem Kostenbetrage von 7150 Mk. errichtet und bis zum 1. Juli d. Js. vollendet werden. Kostenanschlag und Zeichnung kann gegen Erstattung der Kopialien von 2 M. vom Distrikts-Amt Posen II, Halbdorfstraße 30, bezogen werden. Submissionsofferten sind bis zum 9. April d. J. an den Gemeindevorstand in Wilda einzureichen. 3859

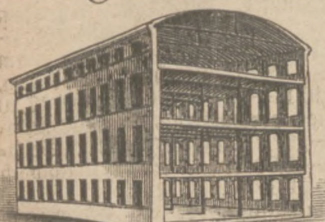
Wilda, den 15. März 1892.

Die Schulrepräsentanten.

Meine

Urbanus-Pillen, seit 3 Jahrhunderten beliebt, billiger u. besser als Schweizer- u. ähnliche Pillen, sind medizinal-amtlich begutachtet, werden v. vielen Aerzten verordnet u. sind laut deren Attesten v. vorzügl. Wirkung bei Störungen d. Verdauung: Magendrücken, Hitze im Kopfe, Kopfkongestionen, Sodbrennen, bitteres Aufstoßen, Appetitlosigkeit, trägem, unregelmäß. Stuhlg., Hämorrhoiden ꝛc., sie sind eine vorzügl. Blutreinigung u. bewährt bei Finnen im Gesicht, Fettleibigkeit u. ihren Folgen, überhaupt jed. unangenehmen Fettbildung, Geschwüren, Rheumatismus u. Gicht, bei Blutarmuth u. Bleichsucht neben Eisenmitteln sowie b. Epilepsie als Hilfsmittel d. Bromsalze. Man nehme nur Schachteln mit meinem Namen u. Schutzmarke. 1 Sch. m. Gebrauchsanweisung u. zahlreichen Danksagungen 1 M., 6 Sch. 5 M. in allen Apoth. oder direkt von **Dr. Overhage. Paderborn.**

Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik
Filiale Breslau, Ring 2.



Zur besseren und schnelleren Bedienung unserer Kunden haben wir 3818

hier neben unserer Holz-, Roll- und Sonnen-Jalousie-Fabrik
Ring Nr. 2
seit 1889

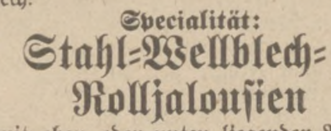
Trägerwellblech-Decken u. Dach. als zweite Abtheilung eine



Bau-Anstalt
für
Eisen- u. Wellblech-Constructionen

errichtet und empfehlen uns mit unserem **Lager** von **Trägerwellblechen** und zur Lieferung von freitragenden Bogendächern, Fußböden, Treppen, Wänden, Wärterbuden ꝛc., sowie ganzen Bauwerken aus Wellblech.

Specialität:



Stahl-Wellblech-Rolljalousien
mit oben oder unten liegender Welle.
Nicht theurer als Holz.



Tageslicht-Reflectoren.

Unser Tageslicht-Reflector ist das vollkommenste, beste, billigste Beleuchtungs-System der Jetztzeit. Dunkle Räume, speciell Treppenflure, sogen. Berliner Zimmer, Comptoire, Fabrik- oder Lagerräume, Keller ꝛc., werden ohne künstliches Licht taghell erleuchtet.



Roll-schutzwände,

gefirnißt, sowie nußbaum- und mahagoniartig polirt, für große Säle, Balcons, auf Rasenflächen und in Häuslichkeiten als praktischer Schutz gegen Wind oder als Theilungswände für Stuben und Bettvorsetzer.

Sonnen-Jalousien.



Holz-Roll-Jalousien,
Stahl-Wellblech-Jalousien,
Glas-Ventilations-Jalousien,
Schattendecken für Gewächshäuser,
Schaufenster-Vorhänge
als Ersatz für Marquisen,
Holzdraht-Rouleaux mit Firma

empfehlen **in altbewährter solidester Ausführung.**
Vorkommende Reparaturen werden angenommen und prompt zur Ausführung gebracht.

Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik.
Filiale Breslau, Ring 2.

GICHT UND RHEUMATISMUS
SICHERE HEILUNG
durch den *Liqueur* und die *Pillen* des Doctor *Laville*

Der Liqueur heilt acute Leiden, die Pillen chronische Uebel. Diese Medicamente sind **keine Geheimmittel.** Das Recept ist veröffentlicht mit der Analyse und der Approbation von M. OSSIAN HENRY, dem berühmten Chemiker an der Academie zu Paris.
Die Flacons tragen den ***Stempel der französischen Regierung*** und die Signatur *Laville D. M.*
Paris, F. Comar, 28, rue St-Claude.
und in allen besseren Apotheken.

Patent.

Wilberg's Gas- und Petroleummotor
zum Betriebe mit
Gas, Benzin u. Lampenpetroleum
2500 Pferdekraft im Betrieb.
Goldene Medaillen.
Oscar & Robert Wilberg,
Motorenfabrik,
Magdeburg-Sudenburg.
1268

Mieths-Gesuche.

Sandstraße 8
schöne freundliche Wohnungen von 4, 3 und 2 Zimmer, Wasserleitung, Entree billig sofort oder 1. April zu vermiethen. 3339
Bittner.

---

4 Zim., Küche pp. sofort zu verm. Halbdorfstr. 15, I. l.

Suche per 1. April 2 kl. ungenirte **möbl. Zimmer.** Gef. Off. postlagernd L. N. 16. 3805

Wasserstr. 7 3868
2 Tr. links, möbl. Zimmer, sep. Eing., p. sofort od. 1. April zu verm.

Remise,
geräumig, event. mit Oberlicht, Wronkerstr. 4 zu verm. Ebendas. **Wohnung,** 2 Stuben u. Küche. Näheres St. Martin 67. 3845

Laden,
beste Lage, Friedrichstr. 3, (am Sapiehaplatz) zu verm. 3851

Möbl. Zimmer 3853
zu verm. Kanonenplatz 12, III.

Bequeme Wohnung,
3 Zim., Küche ꝛc. Luisenstr. 15, II, zum 1. April cr. zu vermiethen.

Bergstr. 12, I. Etage, versetzungshalber herrsch. Wohnung, 6 Zimm., Badez., Mädchenz. ꝛc., sofort od. später zu verm. II. Et. 5 Zimm., Badez., Mädchenz. ꝛc. per 1. Oktober zu verm. Näh. Bergstr. 12b, part. r. 2621

Laden mit 2 Schaufenstern, mit oder ohne angrenz. Wohn., beste Geschäftslage Posens, **sofort** oder von **später zu vermiethen.** Off. erbeten u. Chiffre S. F. 100 an die Exped. dieser Zeitung.

Eine **Parterre-Wohnung** mit auch ohne Laden per 1. April zu vermiethen. Näheres St. Adalbert 7. Daselbst Pferdestall zu verm. 3874

Pferdeställe zu vermiethen
Viktoriastr. 17. 3870

Louisenstr. 13 II sind zum 1. April 3 Z., Küche ꝛc. für 500 M. zu verm. 3823

Louisenstr. 13 II ist z. 1. April ein 2fenstriges Zimmer m. gr. Ent. z. verm. Preis 350 M.

---

2 gut möbl. Zimmer, Preis 40 M., billig zu verm. auch einzeln. Ritterstr. 11, pt. r. Seiteneing.

Ein gut möbl Zimmer mit sep. Eing. mit od. ohne Kost z. verm. **Thorstr. 13,** II. Etg. r. 3848

Möbl. Zimmer zu vermiethen Breslauerstr. 2, II. Tr. 3850

Geschäftskeller, a. z. Werkst. geeig., z. v. Gr. Gerberstr. 23.

Drei schöne Zimmer, Küche nebst Zubehör sind zu verm. Halbdorfstr. 21. 3849

Halbdorfstr. 40
2 Zimm. u. Küche I St. vom 1. April zu vermiethen. Näheres Ritterstr. 3 bei **K. Sporakowski.** 3864

Friedrichstr. 2, II. Tr. möblirtes Zimmer mit separatem Eingang vom 1. April billig zu vermiethen. 3863

Stellen-Angebote.

Reisende, Agenten gesucht.

Wachenheimer Sect,
prämiirt Internat. Ausstellung für das Rothe Kreuz, Armeebedarf ꝛc. **1892: Ehrenpreis der Stadt Leipzig und Goldene Medaille. Zum Verkaufe dieses Sektes** suche ich tüchtige, bei Hoteliers, Restaurateuren, Privaten ꝛc. gut eingeführte **Provisionsreisende und Agenten.** Nur solche, welche wirklich tüchtig sind und über prima Referenzen verfügen, bitte sich zu melden. Hoher Verdienst. 3824

Eduard Brade, Leipzig,
Ritterstraße 17.
General-Vertreter und Hauptdepositair.

Kindergärtnerin
auf's Land gesucht. 3866
R. Koczorowski,
Wilhelmsplatz 10.

Geg. hohen Lohn tüchtige
Köchin,
welche Hausarbeit übernimmt, z. April ges. Zu melden v. 10—12 Vorm. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Eine **erste süddeutsche Cigarrenfabrik** sucht einen, mit der größeren Kundschaft vertrauten, branchekundigen 3830
Vertreter
für hier und eventl. auch für die Provinz gegen Provision zu engagiren.
Offerten an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Mannheim,** unter **C. 6502b.**

---

1 Buffet-Mädchen
findet per 1. April dauernde Stellung. Off. nebst Zeugnißabschriften unter H. M. 200 in der Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Ein Destillateur,
mos., wird per sof. oder 1. April gesucht, kl. Notiz über Lebensl. erw. Demselben ist Auss. geboten, nach Einvern. das Geschäft übernehmen zu können. Vermögen nicht unbed. erforderlich. Meld. unter P. P. 105 postlag. Posen.

Tüchtige Putzarbeiterinnen, die selbständig garniren können, sucht per sofort 3885
Wilh. Schwarz,
Krämerstr. 17.

Es wird ein brauchbares Mädchen, das kochen kann, bei hohem Lohn auf's Land gesucht. Zu erfragen Graben 26, I.

Zum 1. April wird ein gut polnisch sprechender 3771
Lehrling
für die Apotheke in Schrimm gesucht. Tüchtige Ausbildung zugesichert. Lehrgeld und Kostgeld nicht beansprucht event. Taschengeld bewilligt. Gefl. Offerten an Herrn Apotheker **E. Hollatz** in Demmin.

Für mein Colonialwaaren- u. Schankgeschäft suche per 1. April cr. ein 3816
christlich. Mädchen,
welches bereits in gleich. Branche thätig war, gute Zeugnisse hat und der polnischen Sprache mächtig ist. Offerten sind baldigst einzureichen bei
Carl Schlesinger,
Koblin.

Stellung erh. **Jeder** überall umsonst. Fordere Stellenausz. Adr. **Stellen - Courier, Berlin, Westend.**

Stellen-Gesuche.

Junges geb. Mädchen
sucht vom 1. April Stellung bei kl. Kindern u. zur Stütze im Haushalt evt. auf d. Lande. Off. unter A. K. 31 a. d. Exp. d. Ztg.

Ein junger Mann
a. d. P., 27 J. alt, verh., in der Landwirthschaft und Buchführung erfahr., sucht Stell. als Inspektor o. dgl. **Ad. Lämmchen,** Frobenstr. Nr. 39, IV., Berlin W. 3709

Anst. deutsche Frau sucht Stell. als Waschfr. od. z. Bedienung. St. Adalb. 23, Hof I Tr. l.



Das ist doch nicht die alte Uniform Johann! — Zu Befehl, Herr Lieutenant, is sich wieder sehre schmuck mit Benzolinar geworden.
Benzolinar ist das Beste aller Fleckenmittel, entfernt alle Flecken aus Tuch, Seide, Sammt, Gaze ꝛc., reinigt Gold, Silber, Elfenbein ꝛc. **In allen bess. Drogen- u. Parfümerien-Handl.** in Orig.-Fl. zu **50 Pf.** u. **1 M.** **Chemische Fabrik Wilhelm Roloff, Leipzig.** 12829

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauerschen Hühneraugenmittel sicher und schmerzlos beseitigt.** Carton 60 Pf. **Depôt in Posen** in der 471
Rothen Apotheke, Markt 37.

Berliner Tageblatt

5 Mk. 25 Pf. vierteljährlich beträgt das Abonnement auf das **täglich 2 mal** in einer **Abend-** und **Morgen-**Ausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt
und Handelszeitung

mit **Effecten-Verloosungsliste** nebst seinen werthvollen Separat-Beiblättern: Illustrirtes Witzblatt „**ULK**", belletristisches Sonntagsblatt „**Deutsche Lesehalle**", feuilletonistisches Beiblatt „**Der Zeitgeist**", „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft**" bei allen Postämtern des Deutschen Reiches. 3605

Das **Berliner Tageblatt** besitzt die
weiteste Verbreitung aller großen deutschen Zeitungen
im In- und Auslande, so daß **Annoncen** in demselben von besonderer Wirksamkeit sein müssen.

Durch seinen reichen, alle Gebiete des öffentlichen Lebens umfassenden, gediegenen Inhalt sowie durch **rascheste** und zuverlässige Berichterstattung hat sich das **„Berliner Tageblatt"** die besondere Gunst der
gebildeten Gesellschaftskreise
erworben. Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Musik, Litteratur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde ꝛc., erscheinen regelmäßig
werthvolle Original-Feuilletons,
welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Bei dem ausgedehnten Leserkreise in Deutschland und im Auslande ist das **„Berliner Tageblatt"** die am **weitesten verbreitete**
große deutsche Zeitung.
Das „Berliner Tageblatt" entspricht aber auch den **strengsten Anforderungen,** welche man an eine solche zu stellen berechtigt ist, in vollem Maaße.

Im täglichen Feuilleton erscheinen die **Original-Romane** der hervorragendsten Autoren. Demnächst gelangen folgende Romane zum Abdruck:
„Wer siegt?" von **E. v. Wald-Zedtwitz** „Helios" von **Konrad Telman**

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.